

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1952

189 (16.8.1952)

Zum Tage

Am Spundloch

Die Bundesrepublik ist nun bereits ein Mitglied des Internationalen Währungsfonds und der Internationalen Wiederaufbaubank (Weltbank) aufgenommen worden und wird voraussichtlich auf der am 3. September in Mexiko City stattfindenden Jahreskonferenz der beiden Organisationen durch Bundeswirtschaftsminister Erhard als „Gouverneur“ des Währungsfonds erstmals vertreten sein. Damit hat der Bund Zugang zu zwei gewaltigen Kapitalbecken, verfügt doch die Weltbank über ein geschätztes Kapital von rd. 38 Mrd. DM und der Währungsfonds über ein solches von 38 Mrd. DM. Allerdings ist davon nur ein Teil einsehbar. Zunächst muß auch Deutschland zahlen, nämlich die 330 Mill. Dollar, aber vorerst nur mit etwa 20 v. H. Mit diesem immerhin respektablem Eintrag ist dann die Möglichkeit verbunden, um eine Anleihe bei der Weltbank nachsuchen zu können und sich des Währungsfonds bei der Beschaffung von Devisen der anderen Mitglieder zu bedienen. Beide Institute hängen eng zusammen. Der Währungsfonds, dem etwa 42 Staaten angehören, von Ostblock nur die Tschechoslowakei, soll den internationalen Austausch von Waren und Dienstleistungen von der Währungsseite her fördern und sich um die Wiederherstellung und Erhaltung eines gesunden Währungswesens bemühen. Die Weltbank hat die Aufgabe, langfristige Kredite zur Finanzierung von Wiederaufbau- oder Entwicklungsprojekten zu gewähren oder für solche die Garantie zu übernehmen. Die Weltbank betreibt also, kurz gesagt, die große internationale Kreditgeschäft der Währungsfonds das Devisengeschäft seiner Mitglieder. Die Weltbank hat bisher Kredite von über 800 Mill. Dollar, also über 3,3 Milliarden DM, an 13 Staaten gegeben. Wann und ob Westdeutschland bei ihr zum Zuge kommen wird, ist zunächst noch nicht vorzusehen. Anträge werden weiterhin sicher gestellt werden. Präsident der Weltbank war übrigens seit 1947 John McCloy, bis er 1949 den Posten des amerikanischen Hohen Kommissars in Deutschland übernahm.

Kulinarischer Streifzug

Die Sowjetunion-CDU heult mit den Wölfen. Sie kann nicht anders: — sie lebt mit den Wölfen, sie frist auch mit ihnen. Und so lebt sie in ihrem Presidential (Moskau). Es orientiert sich aus dem Osten kommt der Friede den hochgehenden Brotkorb der HO-Gestalt und bekannt die Fleischtopf des Westens. Sie macht das nicht ungeheuer, sondern in der überaus besten Form des Dokuments. Die Speisekarte des Westberliner Lokals „Präludium Zoo“ der Speisekarte des „JO-Berolina-Kellers“ gegenübergestellt, soll allen, die es noch nicht wissen, zeigen, daß man im demokratischen Sektor Berlins nicht nur „risstiv“ billiger, sondern auch besser lebt. Als Beispiele stehen sich gegenüber: westlich gebrauchte Leber mit Apfel, Zwiebeln, Bratkartoffeln und Salat für 2,30 DM West und sowjetischer bayerischer Leberkäse, gekochte mit Kartoffelsalat (Markenabgabe: 100 g Fleisch, 10 g Fett) zu 2,05 Ostmark. Weiter: ein westliches Schweinefleisch mit Ostmark 1,50, ein westliches Schweinefleisch mit Ostmark 1,50, ein westliches Schweinefleisch mit Ostmark 1,50.

Kommunist für 90 Cents

Daß die nicht-kommunistischen Völker jedes Interesse daran haben müssen, ihr Staatswesen nicht durch ausländische Agenten unterwühlen zu lassen, liegt klar auf der Hand. Schwieriger ist es schon, entsprechende Gesetze zu erlassen, ohne gleich das Kind mit dem Bade auszuschütten. Und gerade das will man in immer weiteren Kreisen der USA dem „Internal Security Act“, dem auf die Initiative des Senators McCarran zurückgehenden Gesetz für die innere Sicherheit vor, in dessen Mäßen sich jetzt wieder einmal ein Unschlüssiger verfangen hat. Dieses Gesetz sieht bekanntlich die „Deportierung“ aller Ausländer vor, die irgendwann irgendwo einmal Mitglied einer totalitären Organisation waren. Selbst die offiziellen Vertreter Spaniens, die kürzlich über New York zur Tagung des Internationalen Roten Kreuzes nach Toronto fahren, wurden sojald als „staatsgefährlich“ hinter Stacheldraht gestellt. Jetzt soll es einem Finnen nicht anders ergehen, obwohl er schon seit vier Jahrzehnten in den USA lebt. Dieser Mann, Karl Latka mit Namen, wanderte vor dem ersten Weltkrieg nach Amerika aus, siedelte sich in einer Kleinstadt in New Hampshire an, heiratete ein amerikanisches Mädchen und hatte zwei Söhne, die während des zweiten Weltkrieges ihre Pflicht für das Vaterland erfüllten. Vor drei Jahren nun entschloß sich Mr. Latka, sich ebenfalls für die amerikanische Staatsbürgerschaft zu bewerben. Und damit nahm das Unglück seinen Lauf. Die Maschine der Burekratie setzte sich in Bewegung, eine Fragebogen aus und es dauerte gar nicht lange, und Mr. Latka war als „staatsgefährlicher Staatsfeind“ erklärt. Ehrlich, wie er in seiner Heimat erzogen war, gab er an, 1934 gelegentlich einen Straßens der Kommunistischen Partei der USA „beigetreten“ zu sein. D. h. er zahlte bei irgendjemanden 50 Cents Aufnahmegebühr und für vier Monate je zehn Cents Mitgliedsbeitrag. Dann war der Streik erledigt und er hörte nie wieder etwas von dem Verein. Er besteht nie Grund, an seiner Versicherung zu zweifeln, daß er sich damals über die Gefährlichkeit des internationalen Kommunismus keinerlei Gedanken gemacht habe. Krachend ruht aber heute, nach 18 Jahren, das politische Fallbeil auf ihn herab: staatsgefährliches Subjekt, Ellis Island, heraus aus Amerika! Die Behörden und auch die Richter sind entsetzt, nach dem Buchstaben des Gesetzes nicht anders handeln zu können. Erträulich ist nur, daß die Stimmen immer lauter werden, die eine Revision eines so unglückigen Gesetzes verlangen. Das wirklich gefährliche, neunzigprozentige Kommunisten, die sich schließt zu tarnen verstehen, unbefähigt ist, aber harmlose, neunzigprozentige Kommunisten mit dem Verweis aus dem Lande bestraft. A. L.

„Schwaben“ oder Baden-Württemberg / Die Namensgebung für unser Land

„Südwestdeutschland“ kommt im Falle einer Ablehnung von „Baden-Württemberg“ zum Vorschein und kann bei einem großen Teil der Bevölkerung weit mehr Anklang finden als „Schwaben“ oder „Rheinischschwaben“. Man wird lieber ein Südwestdeutscher aus dem alten württembergischen oder badischen Land sein, als ein „Schwabe“ oder „Rheinischschwabe“ aus der Pfalz, vom Bodensee, aus dem Taubergrund, oder aus dem Schwarzwald. Dieser mehr landschaftlich-geographische betonte Name ist weder alzu nüchtern, noch ungewöhnlich. Er bringt deutlich die Zusammenfassung der gesamten westdeutschen Landesgebiete mit seiner historischen, kulturellen und wirtschaftlichen Vielgestaltigkeit zu einem einheitlichen Staatsgebilde zum Ausdruck. „Südwestdeutschland“ umfaßt eine der ältesten, schönsten, reichsten und bekanntesten Kulturlandschaften Deutschlands und wäre als Landesname der neuen Bundesländer in den angrenzenden Ländern und im benachbarten Ausland sehr bald geklingelt. Die landschaftliche Eigenart und das besondere Heimatgefühl kann dennoch erhalten bleiben.

Man wird mit besonderem Interesse der Taufe unseres Bundeslandes entgegensehen. Aber Landesnamen erhalten nicht allein von Geschichtswissenschaftlern und Politikern, sondern durch den Alltag und die Wirkungen der Menschen, deren Heimat sie bedeuten. Dr. S.

„Schwaben“ oder Baden-Württemberg

Die Namensgebung für unser Land

„Südwestdeutschland“ kommt im Falle einer Ablehnung von „Baden-Württemberg“ zum Vorschein und kann bei einem großen Teil der Bevölkerung weit mehr Anklang finden als „Schwaben“ oder „Rheinischschwaben“. Man wird lieber ein Südwestdeutscher aus dem alten württembergischen oder badischen Land sein, als ein „Schwabe“ oder „Rheinischschwabe“ aus der Pfalz, vom Bodensee, aus dem Taubergrund, oder aus dem Schwarzwald. Dieser mehr landschaftlich-geographische betonte Name ist weder alzu nüchtern, noch ungewöhnlich. Er bringt deutlich die Zusammenfassung der gesamten westdeutschen Landesgebiete mit seiner historischen, kulturellen und wirtschaftlichen Vielgestaltigkeit zu einem einheitlichen Staatsgebilde zum Ausdruck. „Südwestdeutschland“ umfaßt eine der ältesten, schönsten, reichsten und bekanntesten Kulturlandschaften Deutschlands und wäre als Landesname der neuen Bundesländer in den angrenzenden Ländern und im benachbarten Ausland sehr bald geklingelt. Die landschaftliche Eigenart und das besondere Heimatgefühl kann dennoch erhalten bleiben.

Man wird mit besonderem Interesse der Taufe unseres Bundeslandes entgegensehen. Aber Landesnamen erhalten nicht allein von Geschichtswissenschaftlern und Politikern, sondern durch den Alltag und die Wirkungen der Menschen, deren Heimat sie bedeuten. Dr. S.

„Südwestdeutschland“ kommt im Falle einer Ablehnung von „Baden-Württemberg“ zum Vorschein und kann bei einem großen Teil der Bevölkerung weit mehr Anklang finden als „Schwaben“ oder „Rheinischschwaben“. Man wird lieber ein Südwestdeutscher aus dem alten württembergischen oder badischen Land sein, als ein „Schwabe“ oder „Rheinischschwabe“ aus der Pfalz, vom Bodensee, aus dem Taubergrund, oder aus dem Schwarzwald. Dieser mehr landschaftlich-geographische betonte Name ist weder alzu nüchtern, noch ungewöhnlich. Er bringt deutlich die Zusammenfassung der gesamten westdeutschen Landesgebiete mit seiner historischen, kulturellen und wirtschaftlichen Vielgestaltigkeit zu einem einheitlichen Staatsgebilde zum Ausdruck. „Südwestdeutschland“ umfaßt eine der ältesten, schönsten, reichsten und bekanntesten Kulturlandschaften Deutschlands und wäre als Landesname der neuen Bundesländer in den angrenzenden Ländern und im benachbarten Ausland sehr bald geklingelt. Die landschaftliche Eigenart und das besondere Heimatgefühl kann dennoch erhalten bleiben.

Man wird mit besonderem Interesse der Taufe unseres Bundeslandes entgegensehen. Aber Landesnamen erhalten nicht allein von Geschichtswissenschaftlern und Politikern, sondern durch den Alltag und die Wirkungen der Menschen, deren Heimat sie bedeuten. Dr. S.

„Südwestdeutschland“ kommt im Falle einer Ablehnung von „Baden-Württemberg“ zum Vorschein und kann bei einem großen Teil der Bevölkerung weit mehr Anklang finden als „Schwaben“ oder „Rheinischschwaben“. Man wird lieber ein Südwestdeutscher aus dem alten württembergischen oder badischen Land sein, als ein „Schwabe“ oder „Rheinischschwabe“ aus der Pfalz, vom Bodensee, aus dem Taubergrund, oder aus dem Schwarzwald. Dieser mehr landschaftlich-geographische betonte Name ist weder alzu nüchtern, noch ungewöhnlich. Er bringt deutlich die Zusammenfassung der gesamten westdeutschen Landesgebiete mit seiner historischen, kulturellen und wirtschaftlichen Vielgestaltigkeit zu einem einheitlichen Staatsgebilde zum Ausdruck. „Südwestdeutschland“ umfaßt eine der ältesten, schönsten, reichsten und bekanntesten Kulturlandschaften Deutschlands und wäre als Landesname der neuen Bundesländer in den angrenzenden Ländern und im benachbarten Ausland sehr bald geklingelt. Die landschaftliche Eigenart und das besondere Heimatgefühl kann dennoch erhalten bleiben.

Man wird mit besonderem Interesse der Taufe unseres Bundeslandes entgegensehen. Aber Landesnamen erhalten nicht allein von Geschichtswissenschaftlern und Politikern, sondern durch den Alltag und die Wirkungen der Menschen, deren Heimat sie bedeuten. Dr. S.

„Südwestdeutschland“ kommt im Falle einer Ablehnung von „Baden-Württemberg“ zum Vorschein und kann bei einem großen Teil der Bevölkerung weit mehr Anklang finden als „Schwaben“ oder „Rheinischschwaben“. Man wird lieber ein Südwestdeutscher aus dem alten württembergischen oder badischen Land sein, als ein „Schwabe“ oder „Rheinischschwabe“ aus der Pfalz, vom Bodensee, aus dem Taubergrund, oder aus dem Schwarzwald. Dieser mehr landschaftlich-geographische betonte Name ist weder alzu nüchtern, noch ungewöhnlich. Er bringt deutlich die Zusammenfassung der gesamten westdeutschen Landesgebiete mit seiner historischen, kulturellen und wirtschaftlichen Vielgestaltigkeit zu einem einheitlichen Staatsgebilde zum Ausdruck. „Südwestdeutschland“ umfaßt eine der ältesten, schönsten, reichsten und bekanntesten Kulturlandschaften Deutschlands und wäre als Landesname der neuen Bundesländer in den angrenzenden Ländern und im benachbarten Ausland sehr bald geklingelt. Die landschaftliche Eigenart und das besondere Heimatgefühl kann dennoch erhalten bleiben.

Man wird mit besonderem Interesse der Taufe unseres Bundeslandes entgegensehen. Aber Landesnamen erhalten nicht allein von Geschichtswissenschaftlern und Politikern, sondern durch den Alltag und die Wirkungen der Menschen, deren Heimat sie bedeuten. Dr. S.

Künstliche Diamanten auf neuem Wege?

Sensationelle Mitteilungen einer deutschen Forschergruppe in Bonn

Bonn (AP). Die Herstellung von künstlichen Diamanten nach einem erzwungen verfahren physikalischen Verfahren, soll eine Gruppe deutscher Wissenschaftler gelungen sein, die dem Vernehmen nach die Produktion des Bundeswirtschaftsministers genügt.

Die Forschungsarbeiten finden in Baracken auf dem Hof des Bundeswirtschaftsministeriums in Bonn-Duisdorf unter strengster Geheimhaltung statt.

Die Herstellung der synthetischen Diamanten stützt sich auf die Erfindung eines Dr. Ing. Hermann Meinelke, des Leiters der Forschungsgruppe. Das Ziel der Forschungen auf diesem Gebiet soll nach den Worten Dr. Meinelkes die auf breite Basis gestellte rationelle Produktion von künstlichen Industriediamanten sein. Dr. Meinelke hat vor einigen Tagen die ersten von ihm hergestellten synthetischen Diamanten gezeigt.

Wie Dr. Meinelke ausführt, wird die Forschung laufend durch wissenschaftliche Überwachung.

Der rund 30 Wissenschaftler umfassende Forschergruppe arbeitet im Auftrag der zur Auswertung dieser und anderer Erfindungen gegründeten „Hammag“ (Hammaterialien, Kommanditgesellschaft, an deren privaten Geldgebern unter anderem der Herzog von Sachsen-Weimar ein Herr von Trotha und Rudolf von Deichmann gehören sollen.

Falls es der „Hammag“ gelingt, ihr Ziel einer Serienproduktion von Industriediamanten zu erreichen, kann nach Sachverständigenansicht damit gerechnet werden, daß die derzeitige Jahresverflechtung von rund 10 Millionen Karat Rohdiamanten erreicht.

Die bisherigen Verkäufe künstliche Diamanten hervorzuheben, scheiterten jedoch bisher immer daran, daß weder die Qualität der künstlich erzeugten Edelsteine nicht an die der Rohdiamanten heranreichte, oder die Herstellung um ein Vielfaches teurer als die Schmelze natürlicher Diamanten wurde.

Industriediamanten sind durch die industrielle Entwicklung der letzten Jahrzehnte zu einem unentbehrlichen Bestandteil der modernen Fabrikation geworden. Sie sind zum Beispiel als Ziehdiamanten für die Erzeugung hochpolierter Fasern und Drähte, ebenso für die Herstellung von Nylon- und Perlonfasern unentbehrlich.

Den Wert der deutschen Erfindung, wenn die bisherigen Angaben stimmen, kann man an folgender Tatsache erkennen: Die Vereinigten

Staat führten in den letzten fünf Jahren Industrie-Rohdiamanten im Werte von jährlich rund 45 Millionen Dollar ein. Es handelte sich im Durchschnitt um je rund 8,5 Millionen Karat im Jahr. Nach den Angaben, aber bisher noch nicht bestätigten Plänen der Hammag soll die deutsche Jahresproduktion von künstlichen Diamanten 30 Millionen Karat betragen. Zur Aufnahme der laufenden Herstellung ist allerdings die Investierung von großen Summen erforderlich. Die Unkosten dieser Produktion würden, nach unbestätigten Berechnungen, rund 110 Millionen D-Mark im Jahr betragen. Dies bedeutet, daß die deutschen Diamanten der Durchschnittspreis der amerikanischen Industrie von 1,40 Dollar pro Karat bei weitem unterboten würden. Nach den Sachverständigen-Berechnungen würde ein Karat deutscher synthetischer Diamant nur rund 1,60 D-Mark oder 85 Dollar-Cents kosten.

Neben der Herstellung der synthetischen Diamanten soll es der Forschergruppe weiter gelungen sein, industriewichtige und in der Natur nicht in ausreichendem Maße vorhandene Minerale und Metalle auf künstlichem Wege herzustellen. So soll es unter anderem gelungen sein, Quarz, Asbest, Glühbirnen und Korund herzustellen.

Die Patente für diese Erfindungen sollen bereits 1947 von einem gemeinsamen Patentamt in München registriert worden sein. Wie in diesem Zusammenhang bekannt wird, soll in Kürze ein Patentamt für Erfindungen errichtet werden, für die ein besonders nationale Interesse der Geheimhaltung besteht.

Dr. Meinelke, der während des Krieges im Heereswaffenamt tätig war und durch rund dreißig Veröffentlichungen über Materialkunde im In- und Ausland bekannt wurde, hat die Versuche teilweise in völliger Abgeschlossenheit durchgeführt.

Die Herstellung von Schmucksteinen ist nach den Worten Dr. Meinelkes nicht geplant. Sollten sich jedoch ein paar besonders schöne Stücke bei der Produktion ergeben, so würde man sie den Förderern der Gesellschaft zum Geschenk machen.

Von entlassenen ehemaligen wissenschaftlichen Mitarbeitern in Bonn verbreitete Behauptungen, daß bei den für die Gutachter durchgeführten Experimenten die Möglichkeit für „Unkorrektheiten“ durch angeblich nicht lückenlose Kontrollmaßnahmen gegeben seien, bezeichnete Dr. Meinelke als die typische Mißgunst entlassener Angestellter.

Der Friede von Friedrichshafen

Friedrichshafen (AP). Die beiden der Stadt Friedrichshafen und der Luftschiffbau Zeppelin GmbH, einerseits und Dr. Hugo Eckener und Dr. Karl Maybach sowie der Maybach-Motorenbau-GmbH, andererseits geführten Verhandlungen zur gütlichen Beilegung der vor Jahren um die Zeppelinstiftung entstandenen Differenzen haben jetzt zum Abschluß eines Vertrages geführt, der im Rathaus von Friedrichshafen unterschrieben wurde.

Der Vertrag sieht unter anderem vor, daß an die Stelle der Zeppelinstiftung bei der Maybach-Motorenbau-GmbH ein privates Industrieunternehmen tritt. Dr. Eckener selbst wird als Berater in der Verwaltung der Zeppelinstiftung tätig sein. Dr. Eckener und Dr. Maybach erklären sich gleichzeitig bereit, ihre Ehrenbürgerrechte von Friedrichshafen, die sie im Jahr 1930 an die Stadt zurückgegeben hatten, wieder anzunehmen. Die von Dr. Maybach beim Staatsgerichtshof in Tübingen und von Dr. Eckener beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe eingereichten Klagen werden zurückgezogen.

Schacht gegen Hamburger Senat

Hamburg (AP). Am 2. September wird vor dem Landesverwaltungsgericht Hamburg die Klage des früheren Reichsbankpräsidenten Dr. Hjalmar Schacht gegen den Hamburger Senat verhandelt werden. Schacht und der ehemalige Reichsbankdirektor Waldemar Ludwig wollen feststellen lassen, daß die Weigerung des Senats, die Errichtung eines Bankmuseums der Firma „Hjalmar Schacht & Co.“ in Hamburg zu genehmigen, rechtlich unzulässig war.

Westmächte unterstützen Jugoslawien

Belgrad (AP). Die Hilfe der drei Westmächte für Jugoslawien ist für die Zeit vom 1. Juli 1952 bis 30. Juni 1953 auf 99 Millionen Dollar (etwa 420 Millionen DM) festgesetzt worden, wie gestern in Belgrad aus amtlichen Kreisen verlautete. 78 Millionen Dollar stellen die USA zur Verfügung, Großbritannien 12,6 Mill., Frankreich 8,4 Millionen Dollar. In jugoslawischen Regierungskreisen hatte man einen Beitrag von 150 Millionen Dollar als notwendig bezeichnet.

Ab September „Volksgerichte“

Berlin (AP). Alle Gerichte in der Sowjetzone werden im September dieses Jahres in „Volksgerichte“ umgewandelt. Der leitende Funktionär in der Sowjetzone-Justiz, Dr. Rolf Helm (SED), erklärte, die neuen Richter müssen ihre Urteile

Während er durch das Stadtzentrum

Während er durch das Stadtzentrum und kurz darauf planlos gegen die Außenquartiere zufuhr, wiederholte er im Geiste die wenigen aber bedeutungsvollen Worte, die Champuis gesprochen hatte. Er hatte Kopfweh, er hatte sich von Minute zu Minute steigerten, aber der physische Schmerz verdrängte den geistlichen nicht so sehr, wie er befand sich in der Verfassung eines Menschen, der auf Gnade gehofft hatte und verurteilt worden war. Die Verurteilung war unerbittlich, sie verlangte von ihm Bezahlung seiner Schuld.

Er hatte lange nicht mehr an Marguerite gedacht, und sein Entschluß, sie aus seinem Gedächtnis auszulöschen, war eines der wenigen seines Lebens gewesen, den er über Jahre hinweg konsequent durchgeführt hatte. Man denkt nicht gerne an seine Gläubiger, Marguerite selbst hatte niemals den geringsten Versuch gemacht, seinen Weg noch einmal zu kreuzen, und dieser Stolz, er mußte es rugeben, pafte zu ihr. Es war der gleiche, der sie ihm einmal so begehrenswert hatte erscheinen lassen, daß er kein Mittel gescheut hatte, ihrer habhaft zu werden. Sie war gesund gewesen an Leib und Seele, hatte Victorien die zur Mutter gehabt, wäre er heute ein glücklich spielendes Kind wie andere, dessen Entwicklung sein Vater ohne Angst hätte abwarten können.

Die Rue Jourdain, in der Marguerite vor acht Jahren gewohnt, lag nah. Pflüchlich überließ Brailard das Verlangen, sich bei den Portierleuten nach ihrem Verbleib zu erkundigen. Die Idee war sentimental und absurd für einen Mann seiner Stellung, aber sie hatte sich, kaum auftauchend, sofort wie mit Widerhaken in ihm festgesetzt, und betraute gegen seinen Willen steuerte er abgond den Wagen bis vor das bekannte Haus. Mit dem gleichen unausgesetzten Widerstand in seinem Innern betrat er es und fand die Portierfrau an ihrem gewohnten Platz.

Fortsetzung folgt.

Wir sind fern vom Paradies

12. Fortsetzung ROMAN VON DORIS LUCK

„Ach — wirklich? Wie kann ein geachteter Mensch wie du solch unglaubliche Fehler begehen?“

„Fehler?“ fragte Brailard irritiert und in gewisser Sinne beleidigt. „Es ist doch wohl meine Pflicht, zu verhindern, daß Victorien geboren wird!“

„Nein!“ sagte Champuis hart. „Du verbindest damit gleichzeitig, daß der Junge die natürliche Lection erhält, die eine Homnung in ihm schaffen könnte. Er muß lernen, daß es gefährlich ist, eine unerschütterliche Kränze zu quälen, die schlechte Erfahrung muß ihn dort zurückhalten, wo bei einem normalen Charakter das ständige Engpöden die Grenze ziehen würde. Nichts wäre gefährlicher, als diese böse Lust am Quälen sich ausleben zu lassen, binnen kurzem macht sie auch vor den Menschen nicht halt.“

„Aber“, wendete Brailard mit gelindem Entsetzen ein, „du meinst doch nicht etwa, daß —“

„Doch. Nimm dem Hund den Maulkorb ab und laß ihn seine natürlichen Waffen brauchen. Ein gehöriger Biß wird Victorien heilsamer sein, als alle Vorhaltungen und Strafen es sein könnten.“

„Ich muß sagen, daß du rüde Methoden hast, ich als Vater —“

„Du als Vater hast die Pflicht vor Gott und den Menschen, das deine, wenn auch schwarze Herste, zu tun, um die unglückliche Veranlagung deines Kindes zu bekämpfen, wo sie sich zeigt“, ergrünte Champuis ernst.

„Aber — wer weiß denn vorher, wohin der Hund bellend wird? Er könnte den Jungen ersticken.“

„Robert“, sagte Champuis mit mehr Wärme als bisher, „ich begreife, daß ein hilfloser Vater sich wenigstens an Victorien Schönheit erfreuen will. Aber was nützt es ihm, dir und allen, die jetzt und in der Zukunft mit ihm leben müssen, daß die Natur ihm das Gesicht eines Engels gegeben, während er charakterlich ein kleines Ungeheuer ist?“

„Ja — ja — ich sehe es ein, du hast recht, ich werde den Hund abschaffen.“

„Dann weicht du der Entscheidung aus, statt die Kraft zum Handeln zu finden. Dem Gehud nach zu schließen, ist es kein großer Hund. Um welche Rasse handelt es sich?“

„Ein alter Hausherr.“

„Armes Tier, ein bequemes Alter hat er nicht.“

„Nein“, gab Brailard zu, „aber er ist in gewisser Weise an Victorien Art gewöhnt und geht ihm aus dem Weg, wo er kann.“

Champuis schaute den anderen mit einem Ausdruck an, der Brailard verlegen machte. „Ich werde es mir überlegen“, sagte er hart. „Daran hast du gut. Für mich ist es jetzt Zeit, zu gehen. Du hörst von mir, wenn ich eine geeignete Pflanzung gefunden habe.“

„Willst du meine Schwestern nicht begrüßen?“

„Nein“, wendete Champuis eine Spur zu hart, als höflich gewesen wäre ab. „Ich habe meine Frau versprochen, sie heute abend ins Konzert zu begleiten, und wenn ich noch alle meine Be-

suche machen und vorher etwas essen will, darf ich mich nicht länger als nötig aufhalten. Empfängnis mich den Damen.“

„Danke. Ich bringe dich hinunter.“

„Bleib nur oben, ich finde mich allein zu recht. Komplimente sind zwischen uns überflüssig.“

Während Champuis langsam die mit scharlachroten Velours belegte Treppe hinunterschritt und den Blick über die reiche ja prächtige Ausstattung der Halle gleite, ließ dachte er mit einem seichten Mitleid an den armen, reichen Mann, den er soeben verlassen und dem das Schicksal in seinem einzigen Kinde eine so zersetzende Bürde auferlegt hatte. Vererbung, Degeneration, ein böses Spiel der Natur? Genau ließ sich diese Frage nicht beantworten.

In der Halle entdeckte er, von einer niedrigen Decke halb verborgen, einen Hund, der sein Näherkommen mit einem typischen Anzeichen der Furchtsamkeit beobachtete. Champuis, der ein großer Tierfreund war, ging auf ihn zu und begann ihn zu streicheln. Der Hund, weit entfernt davon, diese Liebköpfung freundlich aufzunehmen, knurrte wüthend.

„Du hast auch verlernt, etwas Gutes von uns rätheligen Geschöpfen zu erwarten“, sagte Champuis verächtlich und nahm, ohne sich um das fortgesetzte leise Knurren zu kümmern, dem Tier den Maulkorb ab. „So“, sagte er befriedigt, „und nun wehre dich deiner Haut, alter Kerl! Es wird dir gleich wohl, wenn du einmal spucken darfst.“ Er ließ den Maulkorb ohne jede Hemmung in der Tasche seines im Vestibül hängenden Mantels verschwinden und trat mit einem unwillkürlichen Aufstöhnen auf die Straße hinaus. Dieses Haus mit der sonderbaren Menagerie seiner Einwohner wirkte sich beklemmend auf ihn.

Zehn Minuten später verließ auch Brailard die Villa. Während er sich ans Steuer seiner

luxuriösen Limousine setzte, gestand er sich ein, daß sein Fortfahren einer Pflicht glich, und daß seine Kräfte in einem Maße erschöpft waren, das keine weitere Belastung mehr zuließ. Nach lauten inneren Kämpfen hatte er sich heute endlich entschlossen, seinen alten Schuldbüro Champuis kommen zu lassen, um ihm, den er als ehrlich, verlässlich und tüchtig kannte, das böse, so segenhaft geheilte Geheimnis seines Hauses zu offenbaren. Die ungebürlichen und bestürzenden Handlungen Victorien hatten sich in letzter Zeit in beängstigender Weise zugenagt. Nur ein Blinder hätte die bisherige Entscheidung, so handle sich eben um ein alles verwehntes, einseitiges Kind, dem obendrein noch die verflüchtliche Hand der Mutter fehle, länger aufrecht erhalten können. Hier waren irgendwelche unerbittlichen, geheimen Kräfte im Spiel, die — wie schwer, sich das einzustellen! — das beobachtende Auge des Arztes erforderten. Die beiden Damen Brailard, verurteilt, von seinem Vater an Kindesstatt angenommen Cousinen, die offiziell als seine Schwestern galten und auch von ihm als solche betrachtet wurden, hatten sich diesem Vorhaben heftig widersetzt. Ihrer Meinung nach war es schon mehr als genug, daß man Victorien seitens Veranlagung vor dem Dienstpersonal nicht verbergen konnte. Das einzige Schweigen des Hauses nach Champuis Fortgehen, der Verzicht der Schwestern, sich bei ihm nach dem Ergebnis der ärztlichen Beratung zu erkundigen, sagten ihm genug. Brailard hatte sich im Laufe der Jahre seinen Schwestern gegenüber eine empfindungsarme Gleichgültigkeit angewöhnt, heute aber, gegen das Ende dieses Tages, der ihn so viel gekostet, fühlte er sich auferregt, auch noch ausblühenden Unfrieden standzuhalten. Er hatte den Damen sagen lassen, daß er steigende und zum Abendessen nicht zurück sein würde.

Während er durch das Stadtzentrum und kurz darauf planlos gegen die Außenquartiere zufuhr, wiederholte er im Geiste die wenigen aber bedeutungsvollen Worte, die Champuis gesprochen hatte. Er hatte Kopfweh, er hatte sich von Minute zu Minute steigerten, aber der physische Schmerz verdrängte den geistlichen nicht so sehr, wie er befand sich in der Verfassung eines Menschen, der auf Gnade gehofft hatte und verurteilt worden war. Die Verurteilung war unerbittlich, sie verlangte von ihm Bezahlung seiner Schuld.

Er hatte lange nicht mehr an Marguerite gedacht, und sein Entschluß, sie aus seinem Gedächtnis auszulöschen, war eines der wenigen seines Lebens gewesen, den er über Jahre hinweg konsequent durchgeführt hatte. Man denkt nicht gerne an seine Gläubiger, Marguerite selbst hatte niemals den geringsten Versuch gemacht, seinen Weg noch einmal zu kreuzen, und dieser Stolz, er mußte es rugeben, pafte zu ihr. Es war der gleiche, der sie ihm einmal so begehrenswert hatte erscheinen lassen, daß er kein Mittel gescheut hatte, ihrer habhaft zu werden. Sie war gesund gewesen an Leib und Seele, hatte Victorien die zur Mutter gehabt, wäre er heute ein glücklich spielendes Kind wie andere, dessen Entwicklung sein Vater ohne Angst hätte abwarten können.

Die Rue Jourdain, in der Marguerite vor acht Jahren gewohnt, lag nah. Pflüchlich überließ Brailard das Verlangen, sich bei den Portierleuten nach ihrem Verbleib zu erkundigen. Die Idee war sentimental und absurd für einen Mann seiner Stellung, aber sie hatte sich, kaum auftauchend, sofort wie mit Widerhaken in ihm festgesetzt, und betraute gegen seinen Willen steuerte er abgond den Wagen bis vor das bekannte Haus. Mit dem gleichen unausgesetzten Widerstand in seinem Innern betrat er es und fand die Portierfrau an ihrem gewohnten Platz.

Fortsetzung folgt.

Vom Wesen der deutschen Musik

EIN BEETHOVENWORT - SEINE BEDEUTUNG IN VERGANGENHEIT UND GEGENWART

„Musik ist höhere Offenbarung als alle Weisheit und Philosophie“ — dies uns durch Bettina von Arnim bewahrte, stolze und zugleich schwärmerische Beethovenwort von 1810 mag am Anfang unserer Betrachtung stehen, da in ihm, wie mit dem vollen ersten Akkord einer Beethovenischen Symphonie, der Ton angeschlagen wird, den im Grunde alle deutschen Großmeister der Musik durchgehalten haben.

Ganz allgemein darf gesagt werden, daß Musik uns Deutschen etwas anderes, Tieferes, Heiligeres bedeutet als wohl den meisten anderen Nationen. Ferruccio Busoni hat das einmal auf die Formel gebracht: die anderen Völker „hören gern oder ungern Musik“, der Deutsche verlangt ein besonderes Musikalisches, oder wenn er für unmusikalisch gilt, so ist es, als fehle seiner Seele ein wesentliches Organ; für den anderen ist Musik vor allem ein „gesellschaftliches Vergnügen“, das gewiß mit höchsten Eifer zugehört werden kann, für den Deutschen ist sie eine „Staatsangelegenheit“, eine Sache „auf Tod und Leben“, die anderen verlangen, daß eine Musik schön sei und halten deutsche Musik leicht für eine allzu „gelehrte, mühselige“ Angelegenheit, der Deutsche hingegen läßt sie nur gelten, wenn sie tief ist — und selbst die bloß schöne gern als oberflächliches Geklingel. — Gewiß kann diese unsere Anforderung an Sinnhaftigkeit zu weit gehen, kann zu einer Unart auswuchern: eine von Weltanschauungs-Ideem allzu belastete Musik hat nur auf kurze Zeiten der Volkstrennung Anziehungskraft auszuüben vermocht und wird auch bei uns auf die Dauer nicht Geltung behalten. Gleichwohl: gedankeloser Schönklang steht bei uns fast noch geringer in Kurs, um nicht zu sagen in mehr oder minder scharf ablehnender Verachtung — wenigstens was die „hohe Kunst“ betrifft. Aber auch schon unsere (doch meist ziemlich schroffe) Zweiflung in hohe Kunst und bloße Amüsiermusik, die bis in die finanziellen Unterscheidungen des staatlichen Urheberrechts hineingreift, ist in diesem Grade eine deutsche Besonderheit, die tief in unsere nationalen Musikanschauungen hineingehört.

es ist im Grunde die Auffassung Platons von staatsrechtlicher Ethik der griechischen Musik. Die zweite Hauptwelle der deutschen Humanismus, die von Winkelmann zu Glück führt, läßt ihn abermals auflieben, und nun ist es vor allem Beethoven gewesen, der ihn in seinen Instrumentalwerken (Sinfonien, Sonaten, Quartetten) als das Geniale verwirklicht hat, indem er sie zu Trägern zwar nicht von Programmen — dies nur ausnahmsweise —, wohl aber von elementaren Ideen, von wenigen menschlichen Grundphänomenen erhob. Man darf sagen, daß seitdem der Anspruch der Deutschen an ihre Musik, sie müsse „menschlichen Gehalt“, stiftliche Durchdringung, soziale Trostkraft besitzen, nicht mehr stumm geworden ist.



Der Mozari-Brunnen zu St. Gilgen am Wolfgangsee zeigt so recht, auf wie besondere Art der deutsche Mensch Musik empfinden will. Die vorliegende Zuspriecher, die das Geklingel mit der Vordröcher am Brunnenrand hält, sagt mehr als Worte. Foto: Ebert

die gegenwärtige Musikauffassung spärlich belegen. Jeder von ihnen hält noch anderes als ihren speziellen Hausethiken voll auf stand — darauf beruht nicht zuletzt die Tiefe ihrer Auswirkung. Aber es ist doch wesentlich zu beachten, bei welchem von ihnen der Beethovenische Standpunkt der allgemeinen menschlichen Ideengänge sich am geradlinigsten fortgerichtet zu haben scheint. Unterbewußt haben die großen vorbeethovenischen Meister wie Schütz, Bach, Handel, Haydn, Mozart denselbe gewollt, wenn es sich auch häufig mehr in religiösen oder gesellschaftlichen als in philosophisch-humanen Formen kundgetan hat.

Kragt man dies alles, so ergibt sich, daß deutsche Musik auf Deutsche auch eine ganz andere seelische Rückstrahlungskraft besitzen muß als anderswo auf andere. Schon in der Gesellschaft — denn nicht nur „schwere“ Konzertmusik besitzt diese geheime Beseeltheit bei uns, sondern auch fröhliche, leichte Musik, soweit sie nicht Industrieergebnis ist, sondern aus wirklicher Kunstlerschaft erwachsen. Da hat schon Luther ein köstliches Wort geprägt: „Alle anderen Zeitvertreiber geben darauf aus, den Gegner mattzusetzen und endlich so leicht bei Zank und Streit — die Musik dagegen beruht darauf, daß alle Teilnehmer sich gegenseitig ins freundliche Einverständnis rücken lassen.“ Sie besorgt also eine stiftende, reinigende Kraft schon in der Ebene der bloßen

EDWARD JAIME:

Der vornehme Lebensstil ist nicht veraltet

Seit 1789 sind Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit die Ideale der Demokratie, die sie lebendig erhalten, solange man sie nicht überflüssig zur Vermessung. Man darf die drei Prinzipien auch nicht auf einer Ebene denken, sondern angeordnet als Punkte oder Seiten eines gleichseitigen Dreiecks. Sie müssen sich gegenseitig die Waage halten.

Die Gleichheit gilt nur vor dem Gesetz und in Ansehung der allgemeinen Menschlichkeiten. Darüber hinaus sind die Menschen verschieden in Charakter und Lebensinteresse. In einer Zeit, da das Allgemein-Menschliche dem Zug nach unten folgt, sollte der einzelne sein Streben in die Höhe jagen, nicht um andere zu verklären, sondern in Freiheit sich nachzuheben.

Lesen wir die Tafeln der Vornehmheit, die Nietzsche in „Zucht und Züchtung“ aufgestellt hat und fragen wir uns, was sie noch zu sagen haben. Da lesen wir vom langsamem Blick und schweren Bewundern, vom „otium cum dignitate“ und der Ironie gegen die bloß Besessenen, vom Schweißkönnen und vom Ekel an der „Aufklärung“. Es sind die Gesetze des Taktens und der Diplomatie, und jener unaufdringlichen Herzengüte, die um so echter ist, je mehr sie sich verbirgt.

Wenn diese Eigenschaften im privaten Leben nicht mehr gelten, dann brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn die Politik nicht funktioniert. Es gibt kaum noch einen Gebirgsadel, der die Vornehmheit kultiviert und vom sogenannten „Adel des Geistes“ schweigen wir aus Anstand.

Unter dem Deckmantel der Ehrlichkeit und Schwärzen beschwerten Aburteilen des Nicht-verstandenen zur Tugend des Jahrhunderts erhoben. In Deutschland schreibt heute möglichst jeder seine aufgebrauchten Erkenntnisse im Dritten Reich. Eine Zeitschrift bringt es fertig, den Briefwechsel des in Nürnberg gefangenen Hermann Göring mit seiner Tochter Edda z.T. faksimiliert zu drucken. Solches Verhalten kann durch kein Kriegsverbrechen Görings legitimiert werden, sondern bleibt eine heillosen Grausamkeit gegen ein junges Mädchen, dessen Schuld heißt, Tochter seiner Eltern zu sein.

Unterhaltung. Wieviel stärker wohnt solche Gabe in den Gipfelwerken deutscher Tonkunst! Wieviel verknappten Grimm und geballten Schmerz hat sie lindernd und sämftigend erlöst, sei es durch die den Herzentrastende Träne, sei es durch Erhebung über die Unvollkommenheit und die tausend Qualereien des Alltags. Vielleicht sind es Mozart und Beethoven, Schubert und Bruckner, denen am stärksten diese Fähigkeit innewohnt, uns hinaufzutragen in die Sternwelt der ewigen Ideen.

Ich habe einmal einem tief verbitterten Freund geraten, wenn du von Unwesentlichem zum Wesentlichen gelangen willst, so weilt ich drei Mittel: eine Flugreise, um zu sehen, wie klein all das werden kann, was uns drüben marriert; oder kauf dir ein Fernrohr, besuche eine Sternwarte, ja stelle dich nur unter den klaren Nachthimmel — da wächst dir wieder einmal der verlorengehende Maßstab für Vergänglich und Bleibendes; oder drittens und am allermeisten: vertiefe dich in ein Adagio von Mozart oder von Bruckner — da kommt dir der verklammerte Ewigkeitsstern zurück.

Begriff man nun, daß es nicht eine einseitig übertriebene Metapher, sondern eine tiefe Wahrheitskenntnis ist, das eingangs zitierte Beethovenwort? Man erwäge so in seiner Schopenhauerischen Bedeutsamkeit eines Wissens durch unmittelbare Anschauung ohne Umwege und Verdünnungen des Rationalismus: „Musik ist höhere Offenbarung als alle Weisheit und Philosophie.“

Aber das wird wohl nur der Deutsche der deutschen Musik glauben.

Professor Dr. Hans Joachim Moser

Die alte Dorfkirche



Karl Wolfberger hat in seiner Federzeichnung ein idyllisches Fleckchen Markgräflerland festgehalten. Die städtische Kirche steht im Weindorf Hügelsheim in der Nähe von Müllheim.

So lange im wesentlichen nur Vokalmusik nachprüfbar ist, wird deren Sinn naturgemäß weitgehend vom Text beeinflusst, und zweckhaft gebundene Tanz- und Marchmusik läßt sich kaum noch für den Gesichtspunkt des absoluten Wertes ausdehnen. Sobald dagegen selbständige Instrumentalmusik in reichem Umfang nachprüfbar werden kann, also etwa seit der Mitte des 16. Jahrhunderts, tritt ihr „seelischer Gehalt“ bei uns Deutschen als wesentlich in Erscheinung. Der Großmeister Josquin Desprez, ein Flame, der eigentlich „Jocke van de Velde“ geheißen haben mag, hat den Gedanken erstmals ausgesprochen, daß es eine „besondere Musik“ (Musica reservata) gebe, die nicht bloßen Formenspielen in Tönen sei, sondern geheime menschliche Bindungen besitze, und bewundernswürdig ist es wieder ein Flame, der diese Lehre in Nürnberg 1535 veröffentlichte, Adrian Petit Coclico, ein Schüler des Josquin — übrigens ein sehr absonderlicher Mann, den auch Herzog Albrecht von Preußen in Königsberg ein paar Jahre lang beschränkt hat.

Der Gedanke erbatmte, wie so viel Gutes in der Renaissance, dem griechischen Altertum:

ARNOLD TOYNBEE:

Der Westen ist nicht alles

In einer geeinten Welt werden die achtzehn nicht wertlichen Zivilisationen — die vier lebenden und die vierzehn erloschenen — bestimmt ihren Einfluß wieder geltend machen. Und wenn diese Welt dann im Verlauf von Generationen und Jahrhunderten schrittweise den Weg zu einem Gleichgewicht zwischen ihren verschiedenen kulturellen Bestandteilen findet, wird die westliche Komponente allmählich wieder auf den bescheidenen Platz zurückgeworfen werden, den allein sie auf Grund ihres inneren Wertes beanspruchen kann.

Wenn wir die Geschichte unter dieser Perspektive betrachten, so ergibt sich daraus nach meinem Empfinden ein Appell an die Historiker unserer und der folgenden Generationen: wenn wir die Aufgabe wirklich erfüllen wollen, die wir uns vorgesetzt haben — die wichtige Aufgabe, unseren Mitmenschen das Zurechtfinden in einer einheitlichen Welt zu erleichtern — so müssen wir unsere ganze Phantasie und Energie zusammenschließen, um die Gefängniszellen der einseitigen und kurzlebigen Geschichte unserer eigenen Nationen und Kulturen zu durchbrechen, und uns mit einer symbolischen Betrachtungsweise der Geschichte als eines Ganzen vertraut machen.

geworden ist. Mag auf der einen Seite eine mehr extreme Richtung über Laet und Richard Strauss der Illustrationsmusik, der großartig „programmatischen“ Tonmalerei schuldigt haben und sich darin mit der pikaresken Vorstandsanzahl der Franzosen berühren oder eine mehr formalistische Richtung, über Brahms, Bruckner, Reger das rein Musikantische dem lässlichen Standpunkt angenähert haben, so ist eine mittlere Linie, die etwa von Beethoven über Schumann und Wagner zu Strauss verläuft, als die vorbestimmte zentrale deutsche zu betrachten.

Selbstverständlich sind die Vereinfachungen, die nicht mühevoll gemacht werden dürfen, als „wollige“ Wollfäden Lind Strauss, einem Brahmsen, Bruckner, Reger die deutsche Eigenheit irgendwie beizubehalten oder nur teilweise in Frage stellen. Bei jedem von ihnen läßt sich

phasen in der Geschichte der Zivilisationen — ihre Entstehung, ihr Wachsen, ihren Zusammenbruch und Verfall — einzeln darstellen können wir auch ihre Entwicklungsphase für Phase vergleichen; dieses vergleichende Studium wird uns vielleicht die Möglichkeit geben, die gemeinsamen (spezifischen) Phänomene gegenüber den besonderen (individuellen) herauszuarbeiten. Auf diese Weise müßten wir schließlich eine Morphologie der Spezies Gesellschaft, die den Namen Zivilisation führt, entwickeln können.

Wenn wir mit Hilfe dieser beiden Arbeitsmethoden zu einer einheitlichen Geschichtsbetrachtung gelangen, werden wir wahrscheinlich die Feststellungen der Perspektive vornehmen müssen, in welcher die Geschichte der verschiedenen Zivilisationen und Völker uns durch die Gläser unserer derzeitigen westlichen Sonderbrille erscheint.

WILHELM VON SCHOLZ:

Der Ring und die Granatkerne

In dem Buche von „Tausend-und-ein-Tagen“ — das ein späteres Gegenstück zu den „Tausend-und-ein-Nächten“ ist — stehen viele schöne Geschichten, aber eine, deren tiefen Schicksalskern man nicht genug bewundern kann. Diese Erzählung handelt von einem Vezier, der ein Schicksal des Glücks ist, dem alle Unternehmungen gelingen. In der höchsten Gunst des Kalifen steht, so kann er durch eine unvorsichtige Hand ausüben, verfehrt, geliebt, vergiftet wird, der in seinem Harem die schönsten Frauen, in seinem Stall die schnellsten Pferde, die besten Kamele hat.

Der Vezier steht am liebsten Springbrunnen im Blumenhof eines seiner bewundernten Palmengärten und freut sich an Spiel der Goldfische, der Schleiherbarben und Segelflosser, denen er Futter streut, wenn sie heraufschauen ins Durchschimmernde, Durchsichtige. Da fällt sein etwas zu weiter kühner Ring zugleich mit dem Brotkrumen seiner Spende ihm von Finger.

In dem kurzen Augenblick, der mit dem Hinübergleiten des goldenen Reifs über die oberen Gelenke und Glieder des Fingers begann — das der Vezier schon vernahm aber noch nicht kannte — lag das Wasser durch den fallenden Ring endete, durchdrückte den Vezier der tolle und unwirkliche Wunsch, der Ring möchte nicht ins Wasser geraten, nicht in Tang und Fäden der Grundgewächse verschwinden.

So schnell ist der Gedanke und sein Weg so breit, daß neben einem Gedanken der nächste — wie ein Wellenener neben dem anderen — misläuft. In den ersten Gedanken selbst überholten kann. Nicht nur der Wunsch der Erhaltung des Ringes hatte sich in dem Vezier gebildet, sondern auch eine unerklärliche Angst,

der überhebliche Wunsch könne erfüllt werden. Und diese Angst war rascher am Ziel als der Wunsch! Sie war allein auf dem Platz, als der Ring den Spiegel berührte und — tatsächlich zu sehen! — auf der hauchdünnen Haut des Wassers liegen blieb, ohne unterzinken.

Kaum hatte der Vezier diese ungläubige Überpfehlung seines sprichwörtlichen Glückes — den Ring auf der Oberfläche des Fischbeckens — gesehen, als er sofort sein Haus bestellte und seinem vertrautesten Diener bedeutete: die Zeit des Glücks sei vorbei! Eine so abenteuerliche Gunst wie dieses Liegenbleiben des kostbaren Ringes auf dem Wasser gewährt das Glück nur, wenn es schon im Begriff sei, sich abzuwenden.

Er hatte sich nicht geirrt. Die Häuser, die ihn gefangen setzten und seine Schätze beschlagnahmten, pochten eben ans Tor. Neidlinge war es gelungen, dem Vezier die Gunst des Kalifen zu entwinden und den bisher geliebten Herrn haß- und ronnertfüllt gegen seinen obersten Diener zu stimmen; für den neun Jahre slender und trostloser Gefangenenshaft anbrachen. Er ward im Kerker wie ein gemeiner Verbrecher gehalten, durfte mit niemandem sprechen, täglich kaum einige Schritte in dem eng ummauerten Hofe gegen Seine Nahrung war die denkbar schlechteste.

Ohne zu klagen, ertrag der Vezier sein Unglück, wie er auch ohne Übermut, aber manchmal erschreckt, sein Glück hingenommen hatte. Und der Gedanke, der seinen Geist mehr peinigte als seinen Leib das Fehlen jeder Behaglichkeit, jeder guten Nahrung war nur immer wieder: ob er sein Glück nicht selbst weihen hätte dämpfen oder gar zerbrechen müssen, um so tiefen Sturz aufzuhalten, statt es mit

Alles wird beredet, beschrieben, bedrückt mit dem einzigen Zweck, Rosentümel und unbeflegte Neugier auf der glattesten Oberfläche zu stillen. Nur was dazu dienen könnte, die barbarische Umhüllung der Zeit zu überwinden, darf im Verborgenen blühen.

Nicht daß der Normalmensch von heute sich in der Niederung behaglich einrichtet, bedeutet die unterste Tiefe, sondern daß er sich selbst erhebt durch die Behauptung, frühere Epochen seien genau so gemein gewesen. Ein Teil heutiger Literaturgeschichtsschreibung entartet zur „chronique scandaleuse“. Wer — wen — wie — wo geliebt hat, wird wichtiger als die Interpretation des aus solchem Erleben geschaffenen Werkes. Wenn gestemt die „Frauen von Goethe“, die große Mode für jene, die Goethe selbst nicht lesen, so ist es jetzt gegenüber anderen Größen eine Schamfäule nach ungeliebter Homosexualität. Der Zweck solcher Bemühungen ist immer der gleiche, nachzuweisen um jeden Preis, daß die genialen Menschen erfüllt waren von „unseren Vätern und unserem Dreck“. — Soll der Haß gegen das Fremde, das Hohe, das Schwerbegreifliche irgnd Pöbelhass Europas werden? Dann würde ein Kampf um des Erdteils Freiheit nicht mehr lohnen.

Nicht daß vornehmer Lebensstil selten ist, erscheint bedenklich, sondern daß man über ihn lacht oder ihn für veraltet hält. Eines



Hans Schröder wurde vor wenigen Tagen in Bernau mit dem Hans-Thoma-Preis 1952 ausgezeichnet. „Talsblick“ hat er dieses Gemälde genannt, das im Jahre 1941 entstanden ist.

schickt sich nicht für alle, alles schickt sich nicht für einen. Heutige Volksmassen aber schert alles über einen Kamm: Gehst du mit einer Dame spazieren, unterlegt man das normale erotische Ziel, begleitet dich ein junger Mann, redet man von Perverstat; gehst du aber einsam, so geschieht es zu irgendeiner abwegigen Weisheit.

Der Mensch ist mehr, als er von sich weiß, und unsere Seelenlagen sind an Zahl unendlich.

Die Primitiven haben dieses gewußt und gehört, die Modernen, die „Gleichheit“ mißverstehend, erheben die gleiche Niedrigkeit zur Tugend. Noch einmal: nicht „Entartung“ ist schlimm, sondern daß man sie überall hinein-denkt. Da fragen wir, ob die Rückkehr zur Vornehmheit nicht doch ein Heilmittel sei.

Man muß nur wissen wollen: was einem edleren Leben dient. Dann verbietet sich jeglicher Schwatz. Wenn wir freundlich und gelassen ein wenig verkleidet dem Mitmenschen gegenüber treten, wahren wir uns ihn. Vor den Seelen nur stelle dich dar, wie du bist; behalte niemand — und die Begleiterschen Hunden sich von selber! Mißtrauen kann ebenso gut sein wie Vertrauen, nur darf es niemals sich umsetzen in das Gift des Argwohns. Denn der „Andere“ ist nicht schlechter, weil er anders ist als du. Und kein Schwand geschicht dir, läßt du ihn seine Wege gehen.

Basen wir uns einfachen Grundsätze der Vornehmheit nicht in unser Leben ein, dann ist die demokratische Moral nicht besser als die totalitäre. Mit reich und arm, mit Kapitalismus und Sozialismus hat es nichts zu tun, daß wir — eine Haltung besitzen.

Solange jeder von sich auf andere schließt, ist Psychologie die schwächste Seite des modernen Menschen. Und auch sie blühe sich stets bewußt, daß die richtige Einstellung zu unseren unbewußten Antrieben Ehrfurcht heißt. Mit Nietzsche gesagt: „Wir halten einen Menschen unserer Art nicht widerlegt durch seine Laster, noch durch seine Tugenden. Wir wissen, daß wir erkennbar sind, und daß wir alle Gründe haben, uns Vordergründe zu geben.“ (Wille zur Macht / 434.)

dem törichtem Wunsch, den Ring zu bewahren, abenteuerlich zu überziehen.

Eines Tages — nach Jahren des Gefangenens — schick ihm eine kleine Gunst zu. Ich weiß, daß der Vezier aufmerksam ward; der Wächter brachte ihm ein Schlüsselchen Granatkerne, die des Veziers Lieblingsspeise waren und die er nicht mehr gesehen geschweige denn gegessen hatte seit jenem Tage, an dem ihm der Ring vom Finger glitt.

Als die Granatkerne vor ihm standen, sann der Vezier einen Augenblick seinem Geschick nach und fand: es würde nun lange so bleiben, da es gewohnt geworden, sich bessere — und nicht plötzlich, wie eine Maus über den Tisch läuft und seine Granatkerne frißt! Da leuchtete sein Auge, er weiß: vorüber ist die Zeit seines Unglücks! Wie einst die Gunst des Geschicks, hat es sich übersteigert, indem es ihm die erste Freude verbrüht, die ihm seit Jahren geworden. Er hat kaum Zeit, in Erleichterung aufzuschnappen, als schon die Boten des Kalifen, der sein Unrecht und die rechtliche Verurteilung von damals erkannt hat, eintreten und den Vezier in all seinen Besitz, seine Macht, seinen Einfluß zurückzuführen.

Innerer wieder erfüllt mich diese kleine Geschichte mit ständiger Bewunderung. Sie zieht den Leser so in ihre Gewalt, daß er zumindest, solange er liest, glaubt: hier ist ein Wesenstug des Schicksals richtig gedeutet. Aber wenn das der Fall ist, was vielleicht wirklich sein mag: wo ist der Vezier, diesen Zug in einem anderen Schicksal beabsichtigt zu erkennen, zu wissen, was dem Ring gleicht, der auf der Haut des Wassers liegen bleibt; was den Granatkernen, die die Maus frißt! Und werden wir nicht, wenn wir die Rolle des schicksalskundigen Veziers spielen sollen, von unserem steten Hoffen und Streben irreführet, oft glauben, ein Ungemach, das uns begegnete, entspreche den Granatkernen — und fast nie uns ein-gestehen, dies oder jenes Glück könne den

tragischen Sinn des goldenen Reifs haben, der nicht unterzinken!

Und doch kann uns diese alte Fabel eine große und tiefe Anregung für unser eigenes Leben geben! Sie kann uns lehren, auf unser Schicksal wie auf ein fremdes zu achten, es nicht nur egoistisch mit Furcht und Hoffnung anzusehen, sondern mit Erkenntnisdrang als eben das eine Schicksal, das uns genauer gezeit wird als alle anderen. Es gibt nichts innerlich Befriederendes, Erleuchtendes als so — fremd und doch erkennend — das eigene Leben zu betrachten und zu erforschen. Wenn wir auch keine Regeln daraus abzuleiten lernen wie der kluge Vezier, vielleicht können wir so — nur so! — einen Sinn darin finden.

Sinn in einem Leben aber hilft und tröstet über manches hinweg.

Der Tod des Sommers

Es wird eine Stunde geben wie diese: Der Mittag lastet schwer auf den Gräsern und Stoppeln. Selbst das vorher schwarze Tauweln des Schmetterlings ist zu einem Sich-Dahin-Schleppen geworden. Die glühende Luft zittert. Die Sonne weilt. Das Wasser im Bach kriecht trägt ein einziges Kiesel. Drüben läuft ein Kind. Lächelt, lacht, flüht, weint, lacht wieder. Ein zerriesenes, trauglänzendes Spinnwebgewebe treibt von irgendwoher gegen deinen bloßen Arm. Vor dir plumpst ein seltsames Insekt ins Gras. Aufgeregtes Rascheln. Aus dem Wehler dringt das hohe Schreien einer Straßenbahn, gleich darauf ärgerliches Gepolze. — Dann Stille. Mit dir ist nur noch dieser starke Sommer und wartet, wartet. — Du schrickst zusammen. Was war das? — Aber es war nichts und niemand. Oder doch? Es ist alles dunkler jetzt, und fahler. Und ein Schmerz liegt in der Luft, groß und abgemessungswertig. Da — fällt — ein — Blatt! Und du gehst! Und dich frisst! Übermorgen. — Morgen. — Jetzt. J. Reding.

Das Konto des Vertreters / Von Klaus Nonnenmann

Nach drei Jahren versuchte er es mit Versicherungen. Er wurde allmählich gleichgültig. Seine Mansarde, mit einer früheren Speisekammer als Schlafraum für sein Töchterchen, kostete zwar wenig, aber er wurde halb verrückt in dieser Enge. Seine Frau hielt tapfer zu ihm. Sie war sehr still geworden seit der glanzvollen Hochzeit im Krieg (beim Tusch, im Kasino, Gemischt den Krieg, Kameraden, der Frieden wird fürchterlich — ihr strahlendes Lachen. Ein Bonmot, man trank gerne darauf).

Wenn er abends nach Hause kam, lag Gertrud schon in ihrem Bettchen, nebenan — er küßte sie stüllich, dann seine Frau, die ihm das Essen auf dem Kocher zurecht machte. Zwei Betten, ein Couchen über Eck, ein Schrank, ein Hocker, darauf die Hefeplatte, Wasser im Klo nebenan — ihr Reich. Ein Druck von Marc, eine kleine Stütze seiner Jagdmantel und ihre Fotografien: Frauenbilder aus seinem Urlaub fürs deutsche Kreuz in Gold. (Empfang beim Bürgermeister, Blumen, eine Rede, das goldene Gästebuch.) Ein Bücherbord, übliche Romane nicht so problematisch. Und wenn er nach dem Essen die Reisemaschine hervorholte — sie stand unter seinem Bett — wenn er begann, Abrechnungen oder Lokales zu tippen (Ein Schäferhund geriet gegen 12.30 Uhr unter einen Wagen der Linie ...) war sein Blick die Angst vor einer ausweglosen Zukunft. Er war nie stark gewesen, nur guter Tänzer, er plauderte verbindlich. Im Schrank hing noch der Ledermantel, mit leeren Schlaufen für die Schultasche.



Seerosen

Foto: Willy Meisner

kam und nach der Maschine griff, um für Bankier Schmidt eine Herunterrechnung zu beantragen. Lebensversicherung, vielleicht dreißig Tausend, es galt, einen schwerfälligen Arzt zu finden.

Seine Kündigung erhielt er im Herbst. Paracelsusparung. Er fuhr zum Konzerndirektor nach Köln, es war eine teure Reise. Der Sohn des Direktors war einmal sein Bordwärt gewesen (Obergefreiter, er konnte

ihm, es war in jeder Treppe, jedem Gespräch, es leuchtete im Wartezimmer, es war die Uhr, der Regen, die verstopfte Düse, die verschmierte Kerze, der geplatze Preis.

Eines Tages, es regnete, stand er auf der Landstraße. Der Motor versagte, er schob sein Rad nach Hause, sein Herd war klobig. Das Konto, zum drittenmal überzogen, lag wie ein feuchter Sack auf seinem Schulters.

Seine Frau versuchte, eine Sekunde zu spät, den Brief der Versicherungsfirma vom Tisch zu nehmen, als er in der Nacht nach Hause kam, aber er wollte auch so Bescheid, was in ihm stand. Und die Versuche für Herrn Kleemann (Ein Zehntausender, seit drei Wochen Gespräche über die Vergänglichkeits des Lebens, Politik, den Schrebergarten. Ungefähr verbundert Treppe, zweihundertvierzig Minuten und siebenzig Zigaretten. Das Konto wäre gerettet) — die Versuche bei Herrn Kleemann waren so gut wie aussichtslos. Er sprach mit seiner Frau. Dann ließen sie die Läden herunter.

Der Herr Pastor von nebenan sagte beim Frühstück zu Anna, seiner Köchin, dieser Schritt sei unverantwortlich gewesen, vor allem aber, das unschuldige Kind mit hinüberzunehmen.

Und als Herr Kleemann, der zögernde Zehntausender, gegen Mittag anrief, um die Sache perfekt zu machen (Telefon zwei Stock tiefer bei der Hausbesitzerin, neugierig, man hätte ihr die Affäre verheimlicht), klopfte die Güte an seine Tür und sagte dann Herrn Kleemann, oben sei er nicht. Vermutlich hat sie nicht unrecht: auch der Herr Pastor meinte, ja, oben sei er nicht.

Leutnant der Reserve, vom Staat geschicktes Ansehen mit Nalobator, rasch und billig erworben — genug zu essen, warme Räume, Bad, prickelndes Erleben, Gefahr und eine Stunde später Barmusik, die Flittsche mit der Frau, keine Verantwortung, Bohnenkaffee, für eine Minute „Flug zwischen den Wolken“, weiße Bettwäsche, bis in Gefangenschaft.

Fahrer beim Amerikaner, Bahnpolizist, Tanzlehrer ohne Genehmigung des Berufsverbandes, Journalist mit obliquisen Verleumdungen — jetzt versuchte er es mit Verleumdungen. Er sagte es seiner Frau. Sie lächelte nicht.

Er ging zum Generaldirektor, auf eine Empfehlung hin, Versicherungen aller Art: Alter, Haftpflicht, Feuer, Diebstahl, Tochterausstattung, Reise, Kredit, Hypothek, Sterbegelder, alles ganz-egal. Provision zehn Prozent ab Sommer, mal sehen, was Sie schaffen. Er nahm an.

Er hatte keine Ahnung.

Und begann dieses Leben. Er profiturierte sich vor allen, fast vergessenen Bekannten, versöhnte die Großmutter, die Nachbarin, seinen Schulfreund, den Briefträger, seinen früheren Redakteur. Er beachte jedes Gespräch über Sokrates oder Kettfögel auf Sicherheit und Haftpflicht, er lernte, seine Scham zu verlieren, er ging in Häuser und Geschäfte. Seine Frau sorgte ruhig für ihn. Sie weinte oft, er sah es an ihren entrindeten Augen, wenn er spät abends nach Hause

schick leisten) — nur auf vier Wochen, aber alle Beziehung.

Man war freundlich, fast wohlwollend zu ihm. Scheußliche Zeiten, meinte man zwischen Mundwinkel und Stumpen, na ja, große Ausnahme, bis gut gelautet selbst Frau und Kind, sagen wir zweihundertfünfzig Fixum fürs erste Jahr, wir werden Ihnen ein Rentabilitätskonto anlegen, vielleicht sind Sie tragbar, guten Morgen.

Er kaufte sich ein Fahrrad mit Hilfsmotor. Er wollte den Landkreis versuchen. Seine Frau strickte ihm Faustlinge und klebte den rissigen Ledermantel. Seine Fahrten waren vernehmend (Regen und Kälte schwächten seinen schmalen Körper. Er trug sein Fahrrad am Morgen in den Hof, er schob es abends in den Keller. Die Tage bestanden aus Treppen und Wärmestuben.

Mein Mann ist leider nicht da, kommen Sie doch gelegentlich. Ach, ich habe Sie ganz vergessen, kommen Sie doch gelegentlich. Das will alles gut überlegt sein, junger Mann, kommen Sie doch morgen, nein, da habe ich, na, sagen wie gelegentlich. Rufen Sie mal an.

Er sprach und dachte, versichert, er kannte Präman und Bedauern der Kunstschaff auswendig. Kann es zu Abschlüssen, meinte er sich beherzigt, so stark gibst du seine Hand, wenn er die Papierreife für die Mappe zog. Aber er war nur zweimal ratenbel. Ratnabel, das ist zehn Prozent der Versicherungen, die er herinschwätzte. Zweihundertfünfzig, wir werden Ihnen ein Konto anlegen. Das Konto lag auf

ihm, es war in jeder Treppe, jedem Gespräch, es leuchtete im Wartezimmer, es war die Uhr, der Regen, die verstopfte Düse, die verschmierte Kerze, der geplatze Preis.

Eines Tages, es regnete, stand er auf der Landstraße. Der Motor versagte, er schob sein Rad nach Hause, sein Herd war klobig. Das Konto, zum drittenmal überzogen, lag wie ein feuchter Sack auf seinem Schulters.

Seine Frau versuchte, eine Sekunde zu spät, den Brief der Versicherungsfirma vom Tisch zu nehmen, als er in der Nacht nach Hause kam, aber er wollte auch so Bescheid, was in ihm stand. Und die Versuche für Herrn Kleemann (Ein Zehntausender, seit drei Wochen Gespräche über die Vergänglichkeits des Lebens, Politik, den Schrebergarten. Ungefähr verbundert Treppe, zweihundertvierzig Minuten und siebenzig Zigaretten. Das Konto wäre gerettet) — die Versuche bei Herrn Kleemann waren so gut wie aussichtslos. Er sprach mit seiner Frau. Dann ließen sie die Läden herunter.

Der Herr Pastor von nebenan sagte beim Frühstück zu Anna, seiner Köchin, dieser Schritt sei unverantwortlich gewesen, vor allem aber, das unschuldige Kind mit hinüberzunehmen.

Und als Herr Kleemann, der zögernde Zehntausender, gegen Mittag anrief, um die Sache perfekt zu machen (Telefon zwei Stock tiefer bei der Hausbesitzerin, neugierig, man hätte ihr die Affäre verheimlicht), klopfte die Güte an seine Tür und sagte dann Herrn Kleemann, oben sei er nicht. Vermutlich hat sie nicht unrecht: auch der Herr Pastor meinte, ja, oben sei er nicht.

Kulinarische Hochstapler / Der Keks und die englische Tischzeit

Was ein kulinarischer Hochstapler ist, erklärt man am besten, indem man das Gegenteil dieses Typs vorstellt, den kulinarischen Tiefstapler. Das ist ein Mann, der seine Freunde auf ein Kisebröt zu sich bittet und ihnen dann ein fünfziges Hochstaplerverabfolgt. Hier stellt die Bescheidenheit der Einladung sogar eine gelobte Perle dar, denn mit großer Gewissheit haben die Gäste vorher noch zu Hause geschmeißelt und verfluchen nun ihre Vorrichtung Hochstapler, jene andere Sorte von Zeitgenossen, die uns auf den Abend einladen („Ach, wissen Sie, wir haben englische Tischzeit“), und es gibt einen Keks.

Zu dem Keks gibt es Tee. Lassen Sie mich bei diesem Tee etwas versetzen. Nicht bei seiner Farbe oder Zusammensetzung, sondern bei dem Tonfall, mit dem er uns angeboten wird. Es gibt Leute, besonders Damen der gehobenen Stände, die vermögen dieses höchst banale ersatzliche Wort „Tee“ heute schon wieder hinzuzuschreiben, als wären sie es durch die Ornamente des Worcester Porzellans der alten Queen persönlich. So lässig und diskret, so vornehm schließend, wie dieses „Tee“ hingezprochen wird, soll es uns ebenbürtig einschüchtern wie imponieren. Es soll uns glauben machen, um was es sich hier handelt, sei keines Pourcel, sondern Stil. Daß es sich um gar nichts anderes als um Angabe und Hochstapler handelt, geht schon daraus hervor, daß es an Stelle des „Kommen Sie heute zum Tee“, niemandem einfallen würde zu sagen: „Dürfen wir Sie auf ein paar Kartoffeln bitten?“

Also es gibt Tee mit Keks, und wenn das Schicksal Ihnen an diesem Abend außer einem

hungrigen Magen auch noch seinen Spott zugeführt hat, so gibt es zum Tee „eine Scheibe Biskuit“. Ich liebe die französische Sprache sehr, aber wenn heutzutage die Dame irgendeines gastfreundlichen Hauses mit glitzerndem Liebreiz die Lippen schürzt, um mir das berüchtigte Stüchchen „Biskuit“ zu offerieren (nicht „Biskuit“, sondern wieder hingehaut: Biskuit), dann habe ich die Zwangsvorstellung, ich möchte mit düsterer Feiertlichkeit nichts als das einfache Wort: „Wurst“ sagen.

Die Gespräche, die bei diesem Essen geführt werden, haben etwas von der Eigenart des Tees und des Biskuits, sie machen nicht satt. Soweit sie sich im Austausch hierzu wenigstens theoretisch auf die Ernährung erstrecken, fällt neben dem üblichen Hochstapleroptimismus eine störrische Lust am Selbstbetrug auf. Was soll man sagen, wenn eine Dame, diesmal allerdings von jenseits der Meißelsteinstamm, behauptet, mittags eine Kettische und abends Weichhülle, das sei das genaue Entzücken ihres Mannes. Dazu reiche (reiche) sie ab und zu noch eine Gurke oder für die Kinder etwas Sellerie Salat. Das Weichhülle-Mittagessen wird nun aber nicht gegessen, es wird „eingesommen“, und die Dame ist nicht etwa eine Jüngerin Weerlands oder Geplord Neuzers, sondern nur eine kulinarische Hochstaplerin. Indem sie den Weichhülle isst, tröstet sie sich über die Tatsache hinweg, daß sie das Gulisch und der Periret, auf die ihre Familie und der Gast einen Anspruch haben, in Gestalt eines neuen Hutes auf dem Kopf trägt.

Ein dreihundert Pfennigkuchen, dem man es sieht, wie sehr er sich vor seiner Enttarnung noch nach einem Z geschaut hat, ist nichtdestotrotz eine „Omelette“, und welcher dreiste Schwindel mit den „lockeren Sandstücken“ (geriebene Karotten auf einem halben Weizen) oder dem unvermeidlichen „Toast“ (verkohltes Brot) getrieben wird, davon wissen jetzt wieder viele ehrliche Esser, denen man Einladungen ins Haus schickt, ein Lied zu singen. Nicht erlegt von der Pestienz der kulinarischen Hochstapler sind nur noch die ländlichen Gebiete. Dort ist ein Stadtkoch mit roten Röhren und Meerrettich zwar kein „Hors d'oeuvre“, aber wenn man hinterher noch etwas Kalbsbraten mit breitem Wudeln vorgesetzt bekommt und zu dem schwarzen Kaffee ein Kirschwasser, dann fühlt man sich wenigstens nicht betrogen.

Über die Hochstapler mit dem Getändel möchte man sich im übrigen auf dem Neuweg von einer Einladung in der Stadt immer ein Heißes irgendwo still zuweilen. Sooft man der Karaffe mit dem Likör auch nur irrtümlich nahe kommt, wird sofort ihre traurige Rolle als eines Dekorationstück offenbar: „Ach, mokken Sie jetzt nicht lieber ein Gläschen Wein und den Likör zum Kaffee!“ Der deutsche Wermut muß es sich gefallen lassen, Likör genannt zu werden, aber der Wein, ein ehrlicher Süßering zu 1,60, schämt sich seiner hochstaplerischen Etikettierung. „Forster Riesling 1949“, es unzweifelhaft, daß er ganz prächtig in seinem beiseite geschobenen Kristallblech, aus dem Kristall ist übrigens auch die Schale, aus der die Gläser sich dem ganzen Abend über eben und bedrückt mit kleinen Salzbrezeln vorzeigen. (Die Hausfrau: „Zum Knabbern! Köstlich, sich wahr!“)

Von einem reichen Bankett stand der Gehäusete Hochstapler dementsprechend entschlossen auf, letzte seinen beiden rot und links neben ihm stehenden Assistenten die Hände auf die Schultern und sagte laut und vernachlässigt: „So, meine Herren, nun wollen wir mal zum Nechsten gehen.“ Sol.

Der einzige

In der Absicht, den in den Jahren vor dem letzten Weltkrieg besonders grassierenden Anrang zum medizinischen Studium in Ironien, nach der Professor einer süddeutschen Universität in den folgenden Sprechstunden aus: „Heutzutage will alles auf die Universität, und jeder stellt sich für Medizin zu studieren. Zu meiner Zeit war das ganz anders! Da studierte nicht jeder Schafkopf, in meiner Rheinstadt zum Beispiel war ich der einzige!“

Strauß-Uraufführung in Salzburg

„Die Liebe der Danae“ wurde Höhepunkt der diesjährigen Festspiele

Die Uraufführung der letzten Oper von Richard Strauß im Rahmen der Salzburger Festspiele 1952 endete mit einem Erfolg für das Werk wie für die Mitwirkenden, wie ihn schöner niemand erhofft hatte. Besonders gefeiert wurde Clemens Krauß, der wie kein anderer Dirigent wohl berufen ist, Richard Strauß zu interpretieren. Mit Beifall überschüttet wurden nach dieser dankwürdigen Aufführung die Wiener Philharmoniker, Anneliese Kupfer (Münchener) und Paul Schöffler (Wien), die Sängern diese im ganzen hervorragenden Ensemble.

Die Anna-Maria, der orchestrale Hans Wagner, der Bariton, und trotz allem der ganz persönliche Stil des Meisters Richard Strauß, ähnlich ausgeprägt wie in der „Ägyptischen Helena“, sind in dieser Hinsicht unverändert. Fast alle europäischen Sender einschließlich der Londoner BBC und Radio Marokko übertragen die Uraufführung. Emil Franchetti, der schon 1944 seiner Generalprobe beiwohnte, in der Strauß sein Werk noch hören und sehen durfte, schuf wie damals die Bühnenbilder, während Dr. Rudolf Hartmann die Inszenierung besorgte. Auch er hat mit Strauß schon während der Komposition des Werkes zusammengearbeitet. Man darf also annehmen, daß

die Salzburger Aufführung 1952 ganz im Sinne des Komponisten angelegt war.

Der Oper liegen zwei griechische Sagen zugrunde: Der Bonaux Jupiters bei der Danae und die Sage von König Midas, den die Götter bezaubert haben, jeden Gegenstand durch Berührung in Gold zu verwandeln. Dieser Midas wird um die Königstochter Danae. Da aber sich ihr Jupiter selbst an Midas Gestalt, doch Danae bemerkt die Täuschung und bitt Midas die Truse. Der erlittene Jupiter bestraft beide mit bitterer Armut, doch endlich muß er erkennen, daß die reine Liebe stärker ist als die Macht des Golden.

Obwohl die für 1944 geplante Uraufführung zusammen mit den Salzburger Festspielen letzten Jahres wegen des Krieges abgesetzt worden war, probte Clemens Krauß damals weiter, entschlossen, die Oper wenigstens vor ihrem Schöpfer aufzuführen. So kam es zu der Generalprobe vom 18. August. Bei der Richard Strauß mit Tränen in den Augen von den Wiener Philharmonikern, von den Sängern, von Salzburg und vom Leben mit dem Worten Abschied nahm: „Auf Wiedersehen in einer besseren Welt“.

Amalie im Prado / Von Viktor Anburin

Im Prado-Museum in Madrid gibt es Sackgassen, in die niemals ein Mensch geht. Als ich zum erstenmal in einen solchen Sackgang eintrat, rief mir der Wächter nach: „Da nicht lang, mein Herr, da ist nichts.“ Der Eingang zum Goyasaal ist hier links. Ich ging aber doch hinein und blieb lange bei den Werken, die nicht mehr gehen und die hier verrotten. Auf Stillleben Weißweingläser und durchgeschnittene Zitronen. Nachgedunkeltes Schäferpiel. Große Kriepsbilder mit winterlichen Belagerungen. Verloren kann man sich zwischen solchen Heimlichkeiten stundenlang hier in diesem alten Museum.

Im innersten Winkel des Hauses, unten bei den Franzosen, hängt das Bildnis einer jungen blaueyigen Prinzessin aus dem 18. Jahr-

hundert. Man kann es kaum erkennen; übergen sieht es sich ja niemand an.

Sie trägt eine weiße Krinoline und auf dem Kopf eine polnische Mütze mit Feder, und sie lächelt so süß, wie die Prinzessinnen des 18. Jahrhunderts alle lächelt haben. Das ist Amalie, die Tochter des sächsischen Kurfürsten, in Dresden geboren, die später Königin beider Stalten und dann Königin von Spanien und Indien geworden ist.

„Liebe junge süße Dresdenerin Amalie, wieviel Dämonen haben sie getragen, in den strahlenden Ländern des Südens. Und doch, wenn man genau hinsieht und sich an das Dückel gewöhnt: sehen diese Augen nicht so aus, als hätten sie eben geweint?“

Bei Oberlicht würden wir das besser erkennen können. Aber mir ist es lieber so.

DR. UNBLUTIG GIBT BEKANNT:



Seit Monaten sind wir — insbesondere von Arbeitslosen, Flüchtlingen und Rentnern — gebeten worden, das millionenfach bewährte Kukident-Reinigungs-Pulver auch wieder in einer kleineren Packung herzustellen.

Wir freuen uns, heute bekanntgeben zu können, daß wir nunmehr in der Lage sind, diesen vielfachen Wünschen zu entsprechen. Das nach einem patentierten Verfahren hergestellte Kukident-Reinigungs-Pulver kommt jetzt, wie bereits vor dem Kriege, auch wieder in einer kleineren Dose mit 100 g Inhalt in den Handel, die für 1.50 DM in allen rührigen Fachgeschäften erhältlich ist oder schnell besorgt werden kann. Die sparsame Blechdose mit 180 g Kukident kostet weiterhin 2.50 DM. Ersparnis: 20 Dpf. Da der Verschluß der Blechdose gleichzeitig Maßgefäß ist, empfiehlt es sich, die Blechdose zu verlangen.

5 große Vorteile sind es,

Wenn Ihr Gebiß wackelt,

1. Das patentierte Kukident-Reinigungs-Pulver reinigt, desinfiziert, desodoriert und poliert zugleich. Alles ohne Bürste, ohne sonstige Mittel und ohne jede Mühe, also vollkommen selbsttätig. Dadurch wird jede Beschädigung des künstlichen Gebisses vermieden, und das Gebiß bleibt länger gebrauchsfähig.
2. In der rascheren Kukident-Lösung, die Sie sich mit etwas Wasser und Kukident-Reinigungs-Pulver selbst bereiten, wird Ihr künstliches Gebiß aber nicht nur gereinigt, sondern auch frisch, geruchlos und bakterienfrei. Bereits innerhalb einer halben Stunde werden, wie durch Untersuchungen in mehreren Universitäts-Instituten festgestellt wurde, sogar Diphtherie- und Typhusbakterien sowie Cholerabakterien abgetötet. Darum wird Kukident von Tausenden von Zahnärzten ständig verwendet.
3. Das patentierte Kukident dringt in die feinsten Spalten und beseitigt nicht nur Fäulnisbeläge, sondern auch Tabakflecke und andere Verfarbungen. Es erhält neuen Glanz und gibt es ein solches, die es verloren haben, wieder zurück.
4. Kukident ist in jeder Beziehung unschädlich, da es weder Chlor noch Soda enthält.
5. Sie riskieren nichts, wenn Sie Kukident kaufen, da wir bei etwaigem Nichterfolg den vollen Kaufpreis zurückzahlen. Die jetzt wieder erhältliche Kleinpäckung Kukident für 1.50 DM reicht bei täglichem Gebrauch 3 bis 4 Wochen.

benutzen Sie die in mehreren Staaten patentierte Kukident-Haft-Creme. Bei richtiger Anwendung der Kukident-Haft-Creme hält Ihr Gebiß fester und länger als je zuvor. Sie können sprechen, lachen, singen, husten und niesen, ohne befürchten zu müssen, das Gebiß zu verlieren. Sie können ferner Äpfel, Brötchen, Schwarzbrot und zähes Fleisch essen, wie früher mit Ihren natürlichen Zähnen. Es gerät auch kein Speisereste mehr zwischen Gaumen und Gebißplatte, weil die Kukident-Haft-Creme ein schützendes Polster zwischen Platte und Gaumen bildet. In der Regel dauert die Haftwirkung 10 bis 12 Stunden.

Bei schwierigen Kieferverhältnissen

kommt es mitunter vor, daß die Haftwirkung bereits nach 3 oder 4 Stunden erschöpft ist. In derartigen Fällen streuen Sie, wenn die Zahnprothese losgerückt wird, etwas Kukident-Haft-Pulver auf das Gebiß und setzen es wieder ein. Das Gebiß sitzt dann bis zum Schlafengehen absolut fest. Sie erhalten die Kukident-Haft-Creme für 1.80 DM, Kukident-Haft-Pulver für 1.50 DM in allen rührigen Fachgeschäften. Lassen Sie sich in Ihrem Interesse keine Ersatzmittel aufreden! Bestehen Sie auf Kukident, denn: Wer es kennt — nimmt Kukident. Wo nicht erhältlich, erfolgt portofreie Zusendung gegen Voreinsendung des Kaufpreises auf unser Postcheckkonto Frankfurt 22 588. Kein Nachnahmeversand. Kukident-Fabrik, (17g) Weinheim (Baden).



Jetzt wieder Kukident für 1.50 DM.

Wasser allein tut's freilich nicht

Eine Badereise 1952 bringt Neuerungen und Überraschungen auf Schritt und Tritt

„Wasser allein tut's freilich nicht“, versichert ein alter Spruch. Die alten und die neuen Bäderorte im Bäderland Südwürttemberg...

Kurort im Fluren der Höhenzone angedichts der nahen Berge der Alpen, hat sich das regensatte alte St. Blasien (800 m) vor einigen Jahrzehnten zum Vorbild genommen...

Die 160 Luftkurorte des Schwarzwaldes legen ihre Freibäder, ihre Kurübungswegen, mineralischen Tränkehallen...

In den Heilbädern wirkt, rituellhaft früher wie heute, der Quellgeist. Ihn sichtbar werden zu lassen oder sich nur zu beschreiben, gelang noch immer nicht...

Vorliebe für die Nachsaison

Die TOUROPA-Statistik ist ein unbestechlicher Barometer für den Verlauf der Reisezeiten. In den letzten Tagen sind die Buchungen für den September dieses Jahres sprunghaft hochgegangen...

Seit 2000 Jahren sitzt der Quellgeist nachweislich in Baden-Baden, wo am späten Raum 30 heilende heiße Quellen aus der Erde drängen...

festzustellen. Auch Bad Dürrenheim, das hochgelegene Solbad Europas, steht vor umfangreichen Erneuerungen...

Wer hat vom geheimen Tun des Quellgeistes zu Bad Krozingen am Oberrhein zwischen Badenweiler und Freiburg, noch um die letzte Jahrhundertwende gewußt?

Und endlich Badenweiler am ersten Hohenstaufen. Das vielgerühmte Institut im erneuerten Markgrafenbad die Heilkraft der 300jährigen Thermalquellen...

Verklingender Sommer - buntere Urlaubsfreuden

Die letzten Wochen des Sommers schütten über die Gänge im Schwarzwald und Bodensee ein wahres Füllhorn von verschiedenartigen Veranstaltungen aus...

Lob des Schwarzwald-Herbstes

In den Baumgärten um die Dörfer der Rheinebene reifen Äpfel und Birnen in der milderen Glut des Nachsommers...

Droben in den Bergen des Schwarzwaldes ist er am Abschiednehmen. Vorbei ist der Glanz der überklaren Sommertage...

Und die Bauernkinder tummeln sich mit Kassen und Eimern in den Borenschlingen. Die eine reiche, süße Ernte verheißt...

bad die sommerliche Weidenschaft festlich beenden sollen. Auch in den über die Sommermonate überfüllten Kurorten und Bergdörfern ist es stiller geworden...

1952 mehr Amerikaner in Deutschland

In Paris tagte der Kongress der ASTA, der Organisation der amerikanischen Reisebüros. Der Kongress brachte 1200 Vertreter amerikanischer Reiseagenturen mit...

empfehlen sich für Ferientage im Herbst

Hausach

Schenkenzell

Gasthof zum Hirsch

Gasthaus Pension u. Café ADLER

Gasthaus Pension „Zur Eiche“

Gutach (Schwarzwald)

Zell a. Harmersbach

Triberg

Schaphbach

Rohrbach

Schmiedsberg

Privatpens. Reinerhof

Schluchsee

Hotel Schiff Schluchsee

Hotel Schiff Schluchsee

SCHONACK

Hotel Lamm

Pens. Haus Sommerberg

Schönwald

Hotel Sommerberg

Linnach

Mittelhof

Friedenweiler

St. Margen

St. Peter

Gasthaus Pension zum Kreuz

Lenzkirch

Penzlin, Landhaus Döbele

Raitenbuch

Gasth. Pens. Grüner Baum

Saig über Lenzkirch

Villa Daheim

Reiselfingen

Kappel

St. Peter

Ehrsberg

Pension Wolfack

Obermünstertal

„Spielweg“

Untermünstertal

Gasthaus zur Adler-Stube

Gasthaus Pension Zur Neumühle-Krone

Gasth. u. Pens. z. Löwen

Wieden

Gasthof und Pension HIRSCHEN

Falkau

Haus Margarete

Pension Wolfack

Muggenbrunn

Gasthaus Pension Grüner Baum

Hotel Adler

Hotel Adler

Gasthaus Pension Zur Neumühle-Krone

Gasth. u. Pens. z. Löwen

Wieden

Gasthof und Pension HIRSCHEN

Falkau

Haus Margarete

Pension Wolfack

Todtnau

Hotel Ochsen

Todtnauberg

Hotel Stern

„BNN“

Bad Wildungen

Grömitz/Ostsee

BNN-Pauschalreisen

Bad Wimpfen/Neckar

Kurhotel Mathildenbad

Kurhotel Mathildenbad

Allemühl

Haus Wegwarte

Meißenau

STRANDHOTEL METTNAU

„BNN“

Bad Wildungen

Grömitz/Ostsee

BNN-Pauschalreisen

Bad Wimpfen/Neckar

Kurhotel Mathildenbad

Kurhotel Mathildenbad

Karlsruhe zwischen 0 und 24 Uhr

Die Zeitung kommt!



Zum Frühstück gehört die Zeitung. Sie hat ihren festen Platz neben der Kaffeetasse...

menschentoren-Straßen sammeln sie sich am 'Verteiler-Treffpunkt'.

Woran starb Reinhard Nagel?

Zu unserer Meldung 'Mysteriöser Unfall' in der Mittwochs Ausgabe...

mienden jungen Leute stiegen in Karlsruhe aus, um nach einem kurzen Aufenthalt von hier aus in ihre Heimatorte weiterzufahren.

25 meldeten sich zum Bergbau

Auf Grund der kürzlich im Arbeitsamtbezirk Karlsruhe durchgeführten Aktion der Zeche 'Zollverein' in Essen...

Sterbefälle vom 14. und 15. August

14. August: Bohner Luise geb. Wollmann, 80-jährig, Hohenheimstr. 41 (H. J.).

Kautt baute die Kutschen des Großherzogs

Die 125-jährige Geschichte der Firma Kautt & Sohn ist ein Stück Stadtgeschichte

Bis auf die Kurbelscheiben genau ein Meisterstück handwerklicher Klein Kunst war die Modellkutsche...

Firma Kautt (man schrieb sich inzwischen mit 'tt'). Während die Nachkriegsjahre nach 1918 noch ein gleichmäßig fluktuierendes Unternehmen war...

Das geschah zu der Zeit, als sich die Wagnerer voll und ganz dem modernen Bedürfnis des Kraftfahrzeugkarosseriebaus verschrieben.

Der 125. Geburtstag dieses Unternehmens am 15. August 1952 wird in einer Zeit schwerster Aufwandsarbeit und größter wirtschaftlicher Schwierigkeiten gefeiert.

Unfällefahrten in die Pfalz

Am Donnerstag ereigneten sich in der Pfalz zwei Verkehrsunfälle, bei denen vier Karlsruher schwer verletzt wurden.

Schon wieder ein Kind verunglückt

Gestern nachmittags sprang ein sechsähriges Junge beim Überqueren der Fahrbahn am Werderplatz in einen Lieferwagen...

Verdienstkreuz für fünf Karlsruher

Der Landespräsident hat auf Vorschlag der Landesregierung 27 verdiente Bürger des Landes Baden-Württemberg mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik ausgezeichnet.

Austauschstudenten auf Durchfahrt

Am Karlsruher Hauptbahnhof trafen gestern vormittag in einem 'Nachtzug' zum fahrplanmäßigen D-Zug aus Genua 230 Austauschstudenten ein.

Wie wird das Wetter?

Anhaltend schwül. Übersicht: Die Störungszone werden allmählich ostwärts abgedrängt und von Südwestfrankreich folgt eine Hochdruckzelle nach.

Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Montag früh: Am Samstag noch vereinzelt Schauer, teils kräftiger Art, teilweise aber schon spärlich, weiterhin schwül.

Rheinwasserstände: 15. August: Konstanz 221 (-3), Breisach 136 (0), Straßburg 294 (-4), Karlsruhe-Maxau 262 (+1), Mannheim 126 (-1), Caub 124 (+2).

Gefahr für das Linkenheimer Tor

Das Tor-Gebäude diente als Gefängnis - Verschwindet der letzte Rest der Karlsruher Tore?

In das wiederaufgebaute Gebäude des ehemaligen Generalkommandos am Linkenheimer Tor wird, wie wir zuletzt berichtet, noch in diesem Jahr die Zusatzversorgungsanstalt der Bundes- und der Länder errichtet.

Während sich die Städte mit ihren Ausfallstraßen heutzutage nicht weit genug dem Fremden öffnen können, teils um der Verkehrsprobleme leichter Herr zu werden, teils aus Gründen der Repräsentation, umgeben sich die Städte des Mittelalters und bis in die neuere Zeit hinein zum Schutz der Bewohner mit Mauern und Toren.

Das 'Professorenhaus'

Der Mann übrigens, der dem Fürsten im Jahre 1738 den 'unmaßgeblichen' Vorschlag unterbreitete, neue Tore, und zwar aus Stein, zu bauen, war der bekannte Karlsruher Baudirektor Jeremias Müller.

Was dann übrigblieb, als das Tor im Jahre 1875 niedergelegt wurde waren die beiden Ost- und Westhäuschen an der heutigen Bismarck- bzw. Mollkestraße...

Nicht ohne triftigen Grund

Alle ehemaligen Karlsruher Stadttore und später auch alle dazugehörigen Wachhäuschen - mittel- vor eininhalb Jahren, die Wachhäuschen am Mühlpurger Tor - sind in der Zwischenzeit abgetragen worden.



Das südliche Wachhäuschen am Linkenheimer Tor, der letzte Zeuge aus der Zeit, als Karlsruhe noch Tore hatte.

nold, hatte in der Zwischenzeit weiter nördlich in einfacher Form und in enger Zusammenhang mit dem dort entstandenen Kadettenhaus (dem späteren Generalkommando-Gebäude) das neue Linkenheimer Tor erbaut.

schönen Tages verschwindet. Wir dürfen hoffen, daß der neue Eigentümer für Karlsruhes Vergangenheit genügend Verständnis aufbringt, um der Stadt dieses historische Gebäude zu erhalten.

'Achtung - Sturmwarnung!'

Die Sturmböe am Mittwoch gehört zu den unberechenbaren Launen der Natur

Nicht 23 m/sec., sondern sogar 27,3 m pro Sekunde war die Stärke der am vergangenen Mittwoch in Karlsruhe aufgetretenen Gewitterböe.

Der Sturmwarndienst verfolgt den Zweck, insbesondere in Karlsruhe - z. B. Hafenbetriebe, Zirkusunternehmen, den Sädh. Ordnungsdienst, das Baugewerbe usw. - vor Eintreten von stürmischen Winden zu warnen.

gegen zunächst nur aus den jeweiligen speziellen Temperatur- und Feuchtigkeitsverhältnissen der freien Atmosphäre, welche ja für die Bildung der Gewitterwolke maßgebend sind.

Ein Nichtraucher erfand den 'Smoke-Boy'

Am Rauchtisch und im Auto: Brennende Zigaretten am laufenden Band

Dieses handliche Zauberstäbchen - patentamtlich 'vollautomatischer Zigarettenspender' genannt - verdankt die Welt der Raucher ausgerechnet einem Nichtraucher.

leisten Jahren in Deutschland und in Frankreich für manche technische Verbesserung in der Textil- und Fotoindustrie sorgte, hat nun auch diesen kleinen 'Smoke-Boy' konstruiert.



Foto: Lohner

Ein Druck auf den Knopf grüßt, und schon liegt das begehrte weiße Stübchen mundgerecht bereit. Zwanzig Zigaretten füllt der Tank - zwanzig Zigaretten nacheinander kann man auf diese Weise in wenigen Sekunden anziehen.

Sühne für gewerbsmäßige Abtreibung

Unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelte die II. Große Strafkammer des Landesgerichts gegen eine 33jährige geschiedene Frau aus Karlsruhe, die sich vom August 1949 bis zum September 1951 in Karlsruhe in 17 Fällen der vollendeten und in zehn Fällen der versuchten Abtreibung gegen Entgelt schuldig gemacht hatte.

Sonderzug nach Konstanz

Die Eisenbahndirektion Karlsruhe führt am kommenden Mittwoch, 20. 8., eine Ferienfahrt nach Konstanz und zurück durch. Abfahrt Karlsruhe Hbf 5.32 Uhr, Konstanz am 11.05 Uhr, Abfahrt Konstanz 20.14 Uhr, Rückkunft Karlsruhe Hbf 1.28 Uhr.

Die Kunst, zu reisen

Sechshundert Sonderzüge wurden eingesetzt... Die Kunst, zu reisen... Jeder Zehn reist so, wie es verdient.

Die moderne Menschheit, wie er lebt... Die Kunst, zu reisen... Und gerade das zeigt, wie falsch wir reisen.

Wir reisen heute, um zurückzukommen... Die Kunst, zu reisen... Einem, der arbeitet, nennt man Arbeiter.

Einem, der arbeitet, nennt man Arbeiter... Die Kunst, zu reisen... Liebende und Reisende sind einander verwandt.

Liebende und Reisende sind einander verwandt... Die Kunst, zu reisen... Wenn wir die Kunst des Reisens nur ein wenig

Wenn wir die Kunst des Reisens nur ein wenig... Die Kunst, zu reisen... Für echte Reisende wie für wahrhaft Liebende

Für echte Reisende wie für wahrhaft Liebende... Die Kunst, zu reisen... Die Kunst, zu reisen... Die Kunst, zu reisen...

Die Nothelfer von Seebach

Vielleicht werden bald die ersten Fernseh-Apparate im Hinter-Seebachtal kommen... Die Nothelfer von Seebach... Die Nothelfer von Seebach...



Lokalberichten, und wenn die Zeit des Geschehens auch etwas im Unbestimmten bleibt... Die Nothelfer von Seebach...

von Württemberg zu übernachten pflegte... Die Nothelfer von Seebach... Die Nothelfer von Seebach...

So sehr jedoch der Vergleich sich auch anbieten mag... Die Nothelfer von Seebach... Die Nothelfer von Seebach...

Nach Westen ist die Schau unbestimmt... Die Nothelfer von Seebach... Die Nothelfer von Seebach...

Wassernot in Freiburg

Stündlich muß mit dem Versagen der letzten Wasserreserven gerechnet werden

Freiburg (Sw). Der Oberbürgermeister von Freiburg hat die Bevölkerung in einem Aufruf um äußerste Sparmaßnahmen im Wasserverbrauch gebeten... Wassernot in Freiburg...

Zugzusammenstoß von Titisee gekündigt... Wassernot in Freiburg... Wassernot in Freiburg...

Freiburg (Sw). Die Große Straßengasse Freiburg verhandelte gegen einen 33-jährigen Betriebsführer... Wassernot in Freiburg...

Es gibt Glückliche, die die Kunst des Reisens beherrschen... Wassernot in Freiburg... Wassernot in Freiburg...

Personenzug aufgefahren waren... Wassernot in Freiburg... Wassernot in Freiburg...

Die Angeklagten hatten am Tag des Unfalls zunächst einen Güterzug von Freiburg nach Hirschlanden befördert... Wassernot in Freiburg...

Das Gericht berücksichtigte den bisher einwandfreien Leumund der Angeklagten... Wassernot in Freiburg... Wassernot in Freiburg...

Die Regierung dankt den Feuerwekern... Wassernot in Freiburg... Wassernot in Freiburg...

wand an. Das weiße Band der neuen Ruhesteinstraße... Die Nothelfer von Seebach... Die Nothelfer von Seebach...

Jedoch in welcher Rolle? Da ist im Süden weit auf der kahlen Hang des Vogelkopfes... Die Nothelfer von Seebach... Die Nothelfer von Seebach...

Amerikanische Weltuniversität in Heidelberg

Über 5000 Studenten in Uniform - Gigantischer Verwaltungsapparat

Heidelberg. Nur wenige wissen, daß in einer kleinen Seitenstraße am Hauptbahnhof die Zentrale einer amerikanischen Weltuniversität untergebracht ist... Amerikanische Weltuniversität in Heidelberg...

Als erste Universität der Vereinigten Staaten eröffnete die in College-Park im Staate Maryland liegende University of Maryland die Bedeutung der Weiterbildung und geistigen Betreuung der in Europa und in den afrikanischen Randgebieten im Dienste Christi Samen eingesetzten Amerikaner... Amerikanische Weltuniversität in Heidelberg...

Südwestdeutsche Umschau

Mannheim (Ldk). In einem verhafteten 31 Jahre alten Ludwig... Südwestdeutsche Umschau...

Freiburg i. Br. (Swk). Die Stadt Freiburg hat dem 4. Deutschen Weinbaukongress einen verblüffenden Zuschuß von 10.000 DM zur Verfügung gestellt... Südwestdeutsche Umschau...

Stöckach (Swk). Ein wegen seiner zahllosen Gaststättenbetriebe in der Umgebung von Stöckach mit dem Spitznamen „Gasthausdreck von Stöckach“... Südwestdeutsche Umschau...

jenseits des Hanges. Aber da sind hinter uns die unabsehbaren Wälder des Ruhesteins... Die Nothelfer von Seebach... Die Nothelfer von Seebach...

Alles ist voller Geschichte hier, alter und junger, über drei- bis fünfhundert Jahre sein rauchbüchsiges Regiment über das Tal ausübender... Die Nothelfer von Seebach... Die Nothelfer von Seebach...

Ganz früh am Morgen muß man hinaufsteigen zur kleinen Kapelle in Hinterseebach... Die Nothelfer von Seebach... Die Nothelfer von Seebach...

Neues Universitätsgebäude freigegeben

Heidelberg (CWF). Wie das amerikanische Press-Information-Office in Heidelberg mitteilt, werden heute 28 Räume im neuen Heidelberger Universitätsgebäude, die bisher von der Besatzungsmacht für Unterrichtszwecke beschlagnahmt waren, dem deutschen Universitätsverwaltung zurückgegeben... Neues Universitätsgebäude freigegeben...

Das Studienprogramm geht bis zur Erreichung des Baccalaureat, das etwa dem dritten bis vierten Semester an einer deutschen Universität entspricht... Neues Universitätsgebäude freigegeben...

Noch ein Todesopfer des Busunglücks

Bühl (Spz). Der Abtarr der Omnibusse auf der Schwabwieshochstraße bei Bühl am 7. Juli hat nun doch noch ein Todesopfer gefordert... Noch ein Todesopfer des Busunglücks...

Der 70-jährige Stadtrat und Kaufmann Otto Bernhard Augenbein starb an den Folgen eines Halswirbelsbruchs, den er bei dem Unfall erlitten hatte... Noch ein Todesopfer des Busunglücks...

Fünfzig Städte wollen Olympia 1960

Die Zahl der Bewerber für die übernächsten Olympischen Spiele 1960 wird von Woche zu Woche größer... Fünfzig Städte wollen Olympia 1960...

Die Internationale Olympische Komitee teilte am Mittwoch mit, daß sich bisher 56 Städte darum beworben hätten... Fünfzig Städte wollen Olympia 1960...

Wieder ein Todessturz beim Großen Preis von Ulster

Die italienische Motorradindustrie kam in den beiden letzten Klassen beim „Großen Preis von Ulster“ zu großen Erfolgen... Wieder ein Todessturz beim Großen Preis von Ulster...

Der Italiener und der Deutsche hatten allein den Parcours von 84,5 mit sehr schweren Hindernissen sehr leicht bewältigt... Wieder ein Todessturz beim Großen Preis von Ulster...

Trotz Stechens kein Sieger

Trotz fünfmaligen Stechens zwischen Fritz Thiedemann und Original Holtschi und dem italienischen Leutnant Piero d'Inzeo auf Uruguay konnte im Großen Preis von Nordrhein-Westfalen, der Hauptprüfung des internationalen Jahres bei- und Fahrturniers, vor 10.000 Zuschauern kein Sieger ermittelt werden... Trotz Stechens kein Sieger...

Das Kampfergebnisse beide schließlich gemeinsam auf die ersten Platz... Trotz Stechens kein Sieger...

VfB Mühlburg - Preußen Münster

Der VfB nominierte für die Pokalrunde gegen Preußen Münster folgende Elf: Rudi Fischer, Mex Blaser, Roth - Sommerich, Adomkiewicz, Schäfer - Kunze, Rastetter, Beck, Nau, Stritzmatter, Spielbegleiter 13 Utr... VfB Mühlburg - Preußen Münster...

DER SPORT

Keine Veränderungen im Gesamt-Klassement

Deutschlandfahrer wurden in der Schweiz sehr herzlich empfangen

Nach der 2. Etappe der Deutschlandrundfahrt, die am Freitag durch die Schweiz führte, sind die Belgier immer noch an der Spitze... Keine Veränderungen im Gesamt-Klassement...

Die Grenzkontrolle erwies sich sowohl bei der Einfahrt nach Schaffhausen als auch bei der Abfahrt als sehr großzügig... Keine Veränderungen im Gesamt-Klassement...

Kurz und neu

Deutsche Jahresbestleistungen in der Leichtathletik... Kurz und neu...

Altenhilfe Sparta Prag bei in der CSR-Pokalmeisterschaft durch die 24-Niger... Kurz und neu...

Zum Ritter der Ehrenlegion wurde Anacleto Gordini vor dem Start zum Großen Preis von Frankreich ernannt... Kurz und neu...

Arnold Hannover schied das verlassene Gedächtnis mit einem Fehltritt ab... Kurz und neu...

Bei einer Olympiareise in Amsterdam siegte der von dem deutschen Meister Werner Potersheim in Helsinki ausgeschiedene Engländer Pearce vor Holländischer Champion Huisendoren... Kurz und neu...

Budat Fatty schlug Vieira im Endspiel des Turniers von Ostende 6:1, 6:3 und holte sich auch das Doppel mit Gerhand (Belgien) durch ein 6:1, 6:4 über Vieira-Chalier... Kurz und neu...

Die ägyptische Konstitution-Olympiareise blieb auf ihrer Deutschlandreise auch in Zonen ohne Sieg... Kurz und neu...

Ergebnisse

Erste Halbettepe: 1. Binz (Luxemburg) 1:33.00... Ergebnisse...

Zweite Halbettepe: 1. Müller (Schwennigen) 1:36.00... Ergebnisse...

Gesamtwertung: 1. Dertik (Belgien) 36:21.36... Ergebnisse...

Die ägyptische Konstitution-Olympiareise blieb auf ihrer Deutschlandreise auch in Zonen ohne Sieg... Ergebnisse...

Die ägyptische Konstitution-Olympiareise blieb auf ihrer Deutschlandreise auch in Zonen ohne Sieg... Ergebnisse...

Die ägyptische Konstitution-Olympiareise blieb auf ihrer Deutschlandreise auch in Zonen ohne Sieg... Ergebnisse...

Die ägyptische Konstitution-Olympiareise blieb auf ihrer Deutschlandreise auch in Zonen ohne Sieg... Ergebnisse...

Die ägyptische Konstitution-Olympiareise blieb auf ihrer Deutschlandreise auch in Zonen ohne Sieg... Ergebnisse...

Die ägyptische Konstitution-Olympiareise blieb auf ihrer Deutschlandreise auch in Zonen ohne Sieg... Ergebnisse...

Hallo! Hallo!

Wir helfen der Hausfrau mit wenig Geld nur gute Ware zu kaufen

Teigwaren

die beliebte, gute „Hallo“-Qualität... das Pfund von DM -55 an

Nur zu haben in den Geschäften mit dem gelben „HALLO“-Plakat

JETZT AUCH KIPPBAR BOSCH Nebelleuchten

Führende Qualitätsbestecke 90 g Silberaufzüge, versilbert - 24 Teile 93,- DM

O. Miller Uhrmachermeister g. H. Karlsruher Uhrenwerk



TAUNUS „12 M“

Modernste Karosserieform - Viel Raum - Viel Komfort - Sehr große Rundenster - 38 PS



3,5 Tonner DIESEL

Der typische Ford mit dem starken Fahrgestell und den überdimensionierten Bremsen...

E. & W. Göhler, Karlsruhe

Amalienstraße 34 - Telefon 1519

Unsere letzten Sommerangebote!

- Embrallamm-Mäntel DM 240,-
Zobelkanin-Mäntel DM 260,-
Kalbfohlen-Mäntel DM 260,-
Asmarzickel-Mäntel DM 310,-
Cayenzlamm-Mäntel DM 320,-
Deutsche Zickel-Mäntel DM 350,-
Cypern-Katzen-Mäntel DM 490,-
Rus.-Fohlen-Mäntel DM 550,-
Breitschwanz-Lamm-Mäntel DM 800,-

Deutsche Pelzindustrie

Inh. Irada Ohrenstein Karlsruhe, Kaiserstr. 158/1

Kühlschränke

- Alaska 30 Liter 365,-
Saba 53 Liter 465,-
Kühlstern 60 Liter 475,-
Bosch 100 Liter 790,-

Bequeme Teilzahlung bis zu 24 Monaten

RADIO-SONDER-ANGEBOT

eine große Auswahl guter ger. Geräte von DM 27,- an



- Club-Modelle ab DM 145,-
Akkordeons ab DM 190,-
Tango 1 M 50 Töne DM 360,-
Verdi 1 A ger. nur DM 230,-
Club III BE ger. nur DM 190,-
Club III BF ger. nur DM 180,-

PIASECKI

SCHUTZENSTRASSE 17 bei der Billiger Uhren Tel. 207



im Dienste des Fahrzeugbaues U. KAUTT & SOHN

KARLSRUHE, Kronenstraße 13 - Waldhornstraße 14-16

Automarkt Angebote

Pkw OPEL Olympia 1000 2000 Cabriolet, BMW 2 Liter...

OPEL OLYMPIA 1951

1700 cm, halbletz, 12 Zylinder, mit Klappen, v. Schöberl, 4700 DM

VW-Cabriolet

1700 cm, 400 DM über von Privat zu verkaufen, 1200 DM

BMW Fiat

1000 cm Cabriolet, gut erhalten, beide Fahrzeuge 2-türiger gegen...

Büssing 105 PS

mit Plana, Spritzel, Scheinwerfer, elektr. Zündung...

Die neue TORNAX

300 ccm - 11 PS 4 Gänge, gesch. Kasten, Voll...

in sehr gut. Zust., preisgünstig zu verk., E. Schöberl, wsg. Gsch...

Autohaus Wipfler

Karlsruhe, Böttlinger Straße 47, Tel. 35 04

Autohaus Engesser

Karlsruhe, Böttlinger Str. 29-31 Tel. 31 54

Unsere letzten Sommerangebote!

- Ford Taunus, Spezial 90, in einw...

Unsere letzten Sommerangebote!

- Viktor-Ges., 2-tür. Cabriolet, 1200...

Internationale Frankfurter Messe 31. 8. - 4. 9. 1952



Die einzige allgemeine Mustermesse der Deutschen Bundesrepublik im Herbst dieses Jahres

Im Spätsommer in den Schwarzwald - und an den Bodensee!

Im Rahmen unseres Sonderprogramms mit dem interessierenden herkömmlichen Behälter...

Pauschal - Erholungs - Aufenthalte

Table with 2 columns: Duration (e.g., 7 Tage, 10 Tage) and Price (e.g., 48,- DM, 54,- DM)

Die Preisabgrenzungen können - nach tatsächlicher Voranmeldung - zu jedem beliebigen Zeitpunkt (ab 1. September) abgeändert werden...

BNN Reisedienst

Unveränderliche Auskunft und evtl. Vorkaufkarte beim

PKW- und LKW-Anhänger Kippaufbauten Fahrerhäuser, Pritschen Karosserieaufbauten Schließbedächer Autoladler

BMW-Motorrad, 400 ccm, Boyl. 1912, m. Beiweg, 2. Vert., evtl. Tackel gegen Volkswagen, Tel. 1979 Eke

NSU-Motorräder

Gelex, neue Ausführung DM 48,-

Motorräder

NSU FOX Levee mit Zündapp 200 ccm, mit Telegabel, 300 km gest., m. 20" ohne Seitenwagen

Amerikanische Fahrzeuge

zweite Ersatzteile davon kauft bei Autoversorgung Gebr. Nekl, Aachen 8, 8.

Gebrauchs- und Schrottfahrzeuge

besonders Opel 14 und Ford, vielf. gutem Autoversorgung Gebr. Nekl, Aachen 8, 8.

Auto-Leih / Auto-Verleih

Pkw zu mieten, gas. 20 1148 BNN, Autovers. ab 20,- 15, Tel. 32079

Viellieber's Auto-Verleih

Röppener Str. 154 Ruf 32076

Auto-Ring

Die Parkstraße mit dem VW-Cabriolet VW-Export, Borgward, Preisermäßigung, Nöbenstr. 20 Tel. 51240

Auto-Verleih

Ruf 884, Jollystr. 9, III

Ab heute HOSEN-MULLER

jetzt auch in Karlsruhe!!

Bekannt durch den unmittelbaren Verkauf aus eigener Fabrikation

Hier einige Beispiele unserer Leistung:

- Knaben-Hosen ab DM 1.90
Herren-Straßenhosen ab DM 6.90
Herren-Anzugshosen ab DM 14.90
Herren-Kammgarnhosen ab DM 19.90
Herren-Gabardinehosen ab DM 39.00

Es lohnt sich immer, den Weg zu HOSEN-MULLER

W. Müller & Co., SPEZIAL-HOSENFABRIK

Verkaufsstelle: Kaiserstraße, Ecke Kreuzstraße

JOS. MARX Licht-, Kraft- u. NEON-Leuchtanlagen

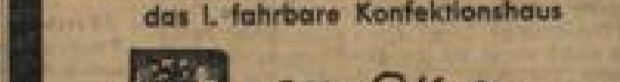
Karlsruhe, Karlstr. 75, Telefon 1053

Riesenerdbeere „Schwarze Annas“

auch Blatterdbeere genannt, die ertragreichste, wirtlichste und beste Sorte mit schwarzen, klebrigen, aromatischen Früchten...

Achtung! Achtung!

Für Karlsruhe und Umgebung das L-fahrbare Konfektionshaus



Wipperförlh

Die bekannte Herrenkleiderfabrik ist am 21., 22. u. 23. August in Karlsruhe, Schloß Friedrichskrone, Ruppurrenstraße Ecke Schützenstraße.

Herren-Anzüge 2-reihig ab DM 42,-

Herren-Sakkos ab DM 25,-

Herren-Hosen ab DM 12,-

Knaben-Anzüge in jeder Größe DM 25,-

Damen-Mäntel (gg. gefüttert) usw. ab DM 28,-

Wir bitten um Ihren Besuch H. Peidke, Kaiserstrasse

40 Küden 60 DM 18,-

60 Schlafzimmer ab DM 95,-

Kombi, Kleiner- und Wohnschiffe ab DM 34,-

Möbel-Goods Marktgrabenstr. 41, Ecke Kreuzstr.

Der Kabinenbau soll die Regeln des Lebens sein

Ab sofort gibt es wieder SUSSMOST

Irish von der Kelter, über DM 48,-

Empfehle meine Packpresse mit höchster Saftausbeute 1. Lohnklasse

Kattner F., Schwäger, Karlsruhe Nordstr. 44

Mostfässer

20 Liter 2,- 30 Liter 2,50 40 Liter 3,- 50 Liter 3,50 60 Liter 4,- 80 Liter 5,- 100 Liter 6,-

Fabrik Hockengarten / Baden

Nähmaschinen

GEORG MAPPES K.G. KARLSRUHE

Am Stiefgärten 10 (beim Schöberl-Hotel) Zahlungserleichterung

Besondere Anstrengungen in den Schulferien

empfehlen Ursula und Rudi allen Sommlern der

informatior-Gutscheine

Jetzt ist Gelegenheit, die Bildersammlung zu Band I zu vervollständigen und sich durch eifriges Sammeln der Gutscheine einen großen Vorrat für die Serie II zu schaffen...

Verlangt daher bei Einkäufen ab 20 Pf. bei den nun schon bekannten Firmen Bilderschecks.

informatior, Bezirksagentur

Stuttgart Am Hohengarten 8 Telefon 41307



Wahre Bauen?

Man baut im Leben nicht ein Haus - Das Gebäude

„Wie bauen!“

sollt Ihnen wie es andere gemacht haben, Sie bringen Anforderungen und Grundriss vor...

Badische Landesbausparkasse

die Baugeschäfte 4, Parkstraße KARLSRUHE, Kaiserstraße 98

Ich bitte um Klärung der Baugeschäfte „Wie bauen!“ dem Vertragspreis von 1,- DM.

Wohnort

Strasse

